

HANDREICHUNGEN

Eltern erfolgreich befragen

Ein Leitfaden für die Praxis

Ernst Rösner



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Inhalt

Vorwort VBE.....	3
1. Hintergrund.....	4
2. Elternwünsche und Schulpolitik	5
3. Handwerkliches: Erstellung eines Fragebogens	8
4. Datenerfassung, Auswertung und Berichtslegung.....	17
5. Oft gestellte Fragen.....	28
6. Schlussbemerkung	31
Materialanhang.....	31

Impressum

**Verband Bildung und Erziehung
VBE NRW e. V.**
Westfalendamm 247
44141 Dortmund

Tel.: 02 31-42 57 57 0
Fax: 02 31-42 57 57 10

E-Mail: info@vbe-nrw.de
Internet: www.vbe-nrw.de

Stand: September 2012

Eltern erfolgreich befragen

Ein Leitfaden für die Praxis

Vorwort

Die Veränderung der Schullandschaft folgt dem demografischen Wandel und einem geänderten Schulwahlverhalten. Sie führt dazu, dass in vielen Städten des Landes Nordrhein-Westfalen auf Dauer nicht mehr alle vorhandenen Schulformen weitergeführt werden können. Neue Schulformen sind dann an vielen Stellen sinnvolle Ersatzangebote, oft auch bedarfsgerechte Ergänzungen der verbleibenden Schulen.

Um in den verschiedenen Städten und Gemeinden das richtige Angebot an Schulen vorhalten zu können, müssen die Schulträger jedoch wissen, welche Bildungsgänge die Eltern wünschen – und welche nicht. Andernfalls laufen sie Gefahr, an den Bedürfnissen vorbeizuplanen. Damit Eltern sich sachgerecht entscheiden können, bedarf es daher einer umfassenden Aufklärung über die Möglichkeiten, die die unterschiedlichen weiterführenden Schulen ab der Klasse 5 bieten.

Damit der Schulträger eine gesicherte Bedarfsanalyse erhält, muss neben der umfassenden Information auch eine systematische Erfassung des Elternwillens erfolgen. Das gelingt am besten über eine objektivierte Befragung. Eine Elternbefragung kann aber auch genutzt werden, um Erwartungen an schulische Qualitätsmerkmale in Erfahrung zu bringen, beispielsweise zum Ganztagsbetrieb.

Der vorliegende Leitfaden zur Erstellung einer entsprechenden Befragung soll helfen, wichtige Themenbereiche abzuklären und die Wünsche der Eltern seriös und fair zu erfassen. Es ist unnötig zu sagen, dass die Ergebnisse einer Elternbefragung für keinen Mandatsträger bindend sind – eine wichtige Orientierungshilfe aber sind sie je-

doch in jedem Fall. Wenn sich Kommunalpolitiker auch noch gemeinsam darauf verständigen, die Elternwünsche ernst zu nehmen, ist dies in vielen Fällen ein wichtiger Beitrag zur Herstellung eines anhaltenden örtlichen Schulfriedens.

Während in der Schule meistens gilt „Abgeschrieben – Sechs!“, ist Abschreiben hier ausdrücklich erlaubt. Also keine Sorge, Sie verletzen keine Copyright-Rechte, wenn Sie auf die Texte und Instrumente aus dem umfangreichen Anhang zurückgreifen! Die vorhandenen Unterlagen sind praxiserprobt und können in vielen Fällen leicht an die Verhältnisse der eigenen Kommunen angepasst werden.

Ich hoffe daher, dass Sie bei Ihrer Entscheidung, Eltern bei der Wahl der richtigen Schule für ihr Kind im Vorfeld zu beteiligen, regen Gebrauch von diesem Leitfaden machen. Ein offenes Miteinander von Anfang an ist im Interesse aller an Schule Beteiligten. Nur so gelingt es, jedem Kind die optimale Bildung zukommen zu lassen.

Ich freue mich daher, dass wir mit dem bundesweit bekannten Schulentwicklungsplaner Dr. Ernst Rösner einen Experten gewinnen konnten, der mit seinem Erfahrungsschatz maßgeblich dazu beigetragen hat, dass dieser Leitfaden den Weg zu Ihnen und in Ihre Schulen findet.

*Udo Beckmann
Vorsitzender des VBE NRW
September 2012*

Ein seltsam vertrautes und dennoch befremdliches Ritual: Im Stadtrat wird wieder einmal über Schulreformen gestritten. Die Vertreter der Fraktionen wiederholen ihre Positionen:

Müller (A-Partei): „Nach unserer Überzeugung wollen die Eltern, dass Hauptschule und Realschule künftig eine gemeinsame Schule bilden.“

Meier (B-Partei): „Wir sind sicher, dass eine Sekundarschule bis Klassenstufe 10 dem Wunsch der Eltern entspricht.“

Schmidt (C-Partei): „Geht es nach den Eltern, führt an einer Gesamtschule mit Oberstufe kein Weg vorbei.“

Huber (D-Partei): „Die Eltern wollen Ruhe im Bildungswesen. Also Hände weg von immer neuen Strukturreformen!“

Zugegeben, ein fiktives Protokoll, doch so oder so ähnlich ist es oft: vier Parteien, vier Überzeugungen. Alle wännen sich im Einklang mit den Wünschen der Eltern. Doch nach den Gesetzen der Logik sind mindestens drei Sprecher im Irrtum. Aber wer? Und was tun?

Die Antwort gab der FDP-Abgeordnete Rolf Ferdinand Jaeger-Breuer am 16. Dezember 2011 im Rat der Stadt Heinsberg:

„Wenn ich die Möglichkeit habe, etwas zu messen oder zu schätzen, dann entscheide ich mich für das Messen.“¹

1. Hintergrund

Der Ortsteil heißt tatsächlich Sixtnitgern und gehört zur Gemeinde Odelzhausen im Kreis Dachau. 15. Dezember 2011: Im Saal des Gasthofes soll der Referent bayerischen Kommunalpolitikern und Eltern erklären, warum immer mehr Kinder in anspruchsvollere Schulformen wechseln. „Die Antwort wissen Sie doch“, sagte er (provokant). Dann bittet er alle Anwesenden um das Handzeichen, wer über einen besseren Schulabschluss als seine Eltern verfügt. Reichlich zwei Drittel zeigen auf, darunter auch anwesende Bürgermeister. „Nun ja“, sagt der Referent, „das verdanken Sie Ihren Eltern. Und genauso machen Sie es jetzt mit Ihren eigenen Kindern.“

Dieser Wandel ist bundesweit nachweisbar. Er ist immun gegen politische Beschwörungen und Versprechen, nimmt Verbesserungen bei der Raumausstattung und Lehrerversorgung in den weniger begehrten Bildungsgängen gleichgültig zur Kenntnis und folgt unbeirrbar seinen Zielen. Das Handlungsmuster lässt sich vereinfacht so beschreiben: Eltern mit Hauptschulabschluss wünschen für ihr Kind einen Realschulabschluss, Eltern mit Realschulabschluss streben für ihr Kind das Abitur an. Und weil die Wünsche Wahrheit werden, verbessert sich unaufhaltsam der Bildungsstand der Elterngenerationen: 1976 verfügten unter den 30- bis 35-Jährigen, also bei Eltern, die Schulwahlentscheidungen treffen, 81 Prozent über einen Volksschulabschluss und 7 Prozent über die Hochschulreife. Bis 2009 haben sich die Relationen nahezu umgekehrt: 24 Prozent mit Hauptschulabschluss, 34 Prozent mit Abitur.

Unablässig steigt die Nachfrage nach Schulen, die den Kindern die gewünschten besseren Abschlüsse versprechen. Selbst rigide Übergangsregelungen wie in Bayern können Eltern nicht hindern, ihren Kindern den Weg in die gewünschte Schulform freizumachen. Trotz einer über Jahrzehnte gleichbleibend hohen Hürde von 2,33 im Durchschnitt dreier Grundschulnoten stieg in Bayern die Zahl der Übergänger in Gymnasien kontinuierlich: 1980/81 waren es 30 Prozent, 1990/91 schon 37 Prozent. Mit über 40 Prozent im Schuljahr 2010/11 hat Bayern Nordrhein-Westfalen, wo Eltern das letzte Wort bei Schulübergängen haben, überholt.² Im Ergebnis bedeutet das: In der Generationenfolge werden aus guten Schulabschlüssen bessere Schulabschlüsse. Es ist gewissermaßen eine Aspirationsspirale, die sich umso schneller dreht, je weniger Kinder die Grundschulen verlassen.

Nicht anders in Odelzhausen. Die Geburtenquoten liegen zwar noch über dem Landesdurchschnitt, aber in der örtlichen Hauptschule („Mittelschule“) kommen immer weniger Schülerinnen und Schüler an. Lieber nehmen die Eltern für ihre Kinder den langen Schulweg in die Kreisstadt Dachau in Kauf. Doch dies wird von einer wachsenden Zahl junger Mütter nicht mehr hingenommen. Sie lehnen die frühe Auslese ab, wollen ihre Kinder länger wohnungsnah unterrichten lassen und dabei nicht auf das Unterrichtsangebot einer Hauptschule angewiesen sein. Dabei folgen sie

¹ Aachener Zeitung vom 17. Dezember 2011

² Jeweils Übergänge summarisch aus dem 4. und 5. Schuljahr

einer einfachen Überlegung, die sie bei regelmäßigen Besuchen im Bayerischen Landtag den Verantwortlichen immer wieder vorhalten: Was in anderen Bundesländern richtig ist, kann in Bayern nicht falsch sein. Doch Bayerns Kultusminister Ludwig Spaenle bleibt bislang hart. Eine „Einheitsschule“ gebe es mit ihm nicht, lässt er sie wissen.

Jetzt gibt es intensive Bemühungen der Elterninitiative, die Gemeinderäte des Schulverbandes Odelzhausen von der Notwendigkeit einer Elternbefragung zu überzeugen. Die Mehrzahl der Gemeinderäte sympathisiert mit diesem Vorschlag. So soll endlich Klarheit darüber geschaffen werden, was die Eltern wirklich wollen. Und wenn es am Ende nur dazu führt, dass wieder Ruhe in der Gemeinde einkehrt. Den Bürgermeister ist das jedoch nicht geheuer, schließlich haben sie stets die Überzeugung vertreten, in verantwortlicher Ausübung ihres Amtes zum Wohl der Kinder die richtigen Schulangebote geschaffen zu haben.

Doch dabei erlagen sie wie die Bildungspolitik anderer Schulträger und vieler Länder jahrzehntelang der Illusion der Angebotsorientierung. Ausgangspunkt war die Überzeugung, nur ein früh nach Bildungsgängen sortierendes Schulwesens sei begabungsgerecht. Konsequenterweise wurde daraus die Erwartung abgeleitet, die Bereitstellung von Schulen des traditionellen Systems schaffe die notwendige Nachfrage und damit ausreichend viele Schülerinnen und Schüler für Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Doch dabei verkannte die Politik die Eltern als heimliche Gestalter des Schulwesens. Am Ende blieb der Bildungspolitik nichts anderes übrig, als das Schulsystem den von den Eltern geschaffenen Fakten anzupassen. So wurden in großer Zahl Hauptschulen geschlossen und Gymnasien eröffnet. In einigen Bundesländern entstanden zudem Gesamtschulen, weil viele Eltern im längeren gemeinsamen Lernen Vorteile für ihre Kinder sahen.

2. Elternwünsche und Schulpolitik

Offenbar nimmt die Zahl der Eltern rasch zu, die dem traditionellen Schulsystem skeptisch gegenüberstehen. Seriöse Meinungsumfragen jedenfalls zeigen ein überraschend klares Bild: Bestehende Schulangebote und Schulwünsche der Eltern stimmen nicht mehr überein.

Am 14. August 2011 zitierte die Rheinische Post Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) mit den Worten: „Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass nur noch zwei Prozent der Eltern in Deutschland sich für ihr Kind einen Platz in der Hauptschule wünschen.“ Wie verträglich ist diese Feststellung mit der Tatsache, dass es in Deutschland immer noch knapp 4.000 Hauptschulen gibt? Eine überschlägige Rechnung ergibt: Würden nur die Kinder, die eine Hauptschule besuchen sollen, tatsächlich auch in diesen Bildungsgang überwechseln, wären derzeit bundesweit kaum mehr als 300 zweizügige Hauptschulen erforderlich.

2011 wurden die Ergebnisse einer Befragung von 3.000 Eltern veröffentlicht.³ Drei Befunde belegen erneut, wie weit sich die Meinungen der Eltern von der amtlichen Schulpolitik entfernt haben:

- 72 Prozent der Befragten wünschen, dass Kinder länger als vier Jahre gemeinsam lernen (Bayern: 80 Prozent)
- 61 Prozent der Befragten möchten den Eltern das letzte Wort bei der Wahl einer weiterführenden Schule überlassen (Bayern: 69 Prozent)
- 59 Prozent antworten mit „ja“ auf die Frage: Würden Sie Ihr Kind in eine Ganztagschule schicken? (Bayern: 44 Prozent)

Angesichts solcher Werte ist es kein Kunststück, auch auf der Ebene der Städte starke Zustimmung für veränderte Schulangebote vorherzusagen.

*

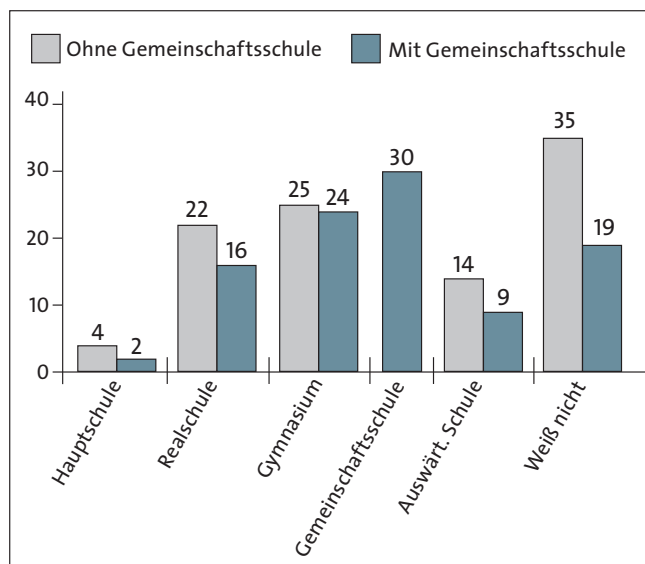
Petershagen (Nordrhein-Westfalen), Dezember 2010: Wie soll das örtliche weiterführende Schulwesen künftig aussehen? Es gibt eine Hauptschule, eine Realschule, ein Gymnasium und eine Förderschule mit dem Schwerpunkt „Lernen“. Ist es vernünftig, die immer weniger nachgefragte Hauptschule mit der Realschule zu fusionieren? Oder ist es besser, auf das Konzept einer „Schule für alle“ neben dem Gymnasium zu setzen? Gerade erst hat die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen „Gemeinschaftsschulen“ im Rahmen eines Modellversuchs zugelassen. Ist das die richtige Schule am Ort? Niemand weiß es genau. So hat die Kommunalpolitik einvernehmlich entschieden, die Eltern anonym und

³ Killus, D., Tillmann, K.-J. (Hrsg.) in Kooperation mit TNS Emnid: Der Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem. Münster 2011 (Waxmann)

fair zu fragen. Und sie hat zugesagt, das Schulangebot so weit wie möglich nach dem Ergebnis der Befragung zu gestalten, also bedarfsgerecht. Das war keine leichte Entscheidung, denn die Verständigung auf dieses Prinzip bedeutete, einen Konflikt mit den bestehenden Schulen zu riskieren.

Nach einer vorausgegangenen Informationsveranstaltung, in der sich die örtlichen Schulen vorstellen konnten und auch über das Konzept der Gemeinschaftsschule informiert wurde, gingen 1.035 Fragebögen an die Eltern aller Grundschulkindern. Zunächst sollten die Eltern angeben, für welche weiterführende Schule sie sich bei einem *unverändertem* Schulangebot entscheiden würden. Danach wurden die Eltern gefragt, wie sie voraussichtlich entscheiden würden, wenn es in Petershagen auch eine Gemeinschaftsschule gäbe. Das Ergebnis war überraschend und eindeutig:

Abb. 1
Gewünschte weiterführende Schule mit und ohne Gemeinschaftsschule in Petershagen Elternbefragung 2010 (Angaben in Prozent)



Am Ende lagen die beiden Bildungsgänge mit gymnasialen Unterrichtsinhalten klar vorn. Das Interesse am Besuch einer auswärtigen Schule sank spürbar, die Zahl der unentschlossenen Eltern halbierte sich beinahe.

Dieses Ergebnis war für alle Seiten überzeugend. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Ergebnisse verständigten sich Hauptschule und Realschule auf ihre „auslaufende Auflösung“ mit dem Ziel, jahrgangsweise am selben Ort eine Gemeinschaftsschule aufzubauen.⁴ Gleichzeitig wird die Stadt ihre Förderschule wohl aufgeben und ab Schuljahr 2013/14 ein umfassendes inklusives Schulangebot bereitstellen.

*

Ascheberg (Nordrhein-Westfalen), September 2009: Der Gemeinderat hat schon vor Monaten entschieden, Hauptschule und Realschule durch eine Gemeinschaftsschule zu ersetzen. Von einer Planungsgruppe aus örtlichen Lehrern und externen Expertinnen und Experten wurde für diese Schule ein pädagogisches Konzept entwickelt. Jetzt geht es um die entscheidende Frage, ob die Eltern aus den drei Grundschulen diese neue Schule, die Profilschule heißen soll, akzeptieren. Also muss nachgefragt werden.

Nach intensiver Information vor allem in den Grundschulen geht 385 Eltern mit Kindern im 3. und 4. Schuljahr ein kurzer Fragebogen zu. Das Ergebnis bestätigt die Entscheidung der Kommunalpolitik: 31 Prozent wollen ihr Kind bestimmt in der Gemeinschaftsschule anmelden, 45 Prozent antworten mit „eher ja“. Auf „eher nein“ entfielen 18 Prozent. Nur 6 Prozent entschieden sich für die Antwortvorgabe „bestimmt nicht“.

Dieses Ergebnis gewinnt besondere Bedeutung vor dem Hintergrund der damaligen landespolitischen Rahmenbedingungen. Die bis Mai 2010 regierende CDU/FDP-Koalition lehnte Gemeinschaftsschulen kategorisch ab, erlaubte sie nicht einmal als Modellversuche. Als die Gemeinde auf der Grundlage des eindeutigen Elternvotums im Herbst 2009 den Antrag auf Genehmigung ihrer „Profilschule“ stellte, war die Zustimmung der Landesregierung höchst unwahrscheinlich. Der Antrag wurde im Schulministerium abgelegt und gar nicht erst beschieden. Erst mit dem Regierungswechsel fand er zurück auf den Schreibtisch der neuen Ministerin Sylvia

⁴ Der Modellversuch mit Gemeinschaftsschulen endete im Oktober 2011 mit der Novellierung des nordrhein-westfälischen Schulgesetzes. Aus Gemeinschaftsschulen wurden die konzeptionell nahezu identischen Sekundarschulen als Teil des Regelschulwesens. Auch in Petershagen wird nun eine solche Sekundarschule geplant.

Löhrmann, die sich zuvor als Fraktionsvorsitzende der oppositionellen Grünen mehrfach für Ascheberg eingesetzt hatte. Die Profilschule Ascheberg wurde als erster Modellversuch unverzüglich genehmigt.

Petershagen und Ascheberg repräsentieren zwei völlig unterschiedliche Anlässe und Zugänge einer Elternbefragung:

- In Petershagen sollte mit einem umfassenden Fragebogen in Erfahrung gebracht werden, welche Bildungsgänge Eltern für ihre Kinder wünschen und welche Eigenschaften der weiterführenden Schulen für Eltern entscheidungsrelevant sind.
- In Ascheberg ging es mit einem kurz gefassten Fragebogen ausschließlich darum, auf der Grundlage eines detailliert ausgearbeiteten pädagogischen Konzeptes die Akzeptanz einer neuen Schulform zu erfassen.

Während eine Befragung wie in Ascheberg heute in Nordrhein-Westfalen für die Genehmigung einer Sekundarschule verpflichtend ist, sind Bedarfserhebungen freiwillig. Jeder kommunale Schulträger hat das Recht, bei Entscheidungen von großer Tragweite eine Übereinstimmung mit den Wünschen der Eltern zu suchen. Eine solche freiwillige Elternbefragung setzt allerdings eine Verständigung der Kommunalpolitiker voraus, das Votum der Eltern als Entscheidungsgrundlage zu respektieren und die örtliche Bildungslandschaft danach zu entwickeln. Das fällt nicht allen politisch Verantwortlichen leicht. Auf der einen Seite kann es Abschiednehmen von lange vertretenen Grundüberzeugungen bedeuten, auf der anderen Seite ist es immer die Anerkennung eines Mitbestimmungsrechtes der Eltern bei der Gestaltung der kommunalen Bildungsangebote. Das möchten nicht alle zulassen.

Doch in jüngerer Zeit haben sich immer mehr Schulträger darauf verständigt, sich bei ihren Entscheidungen auch auf die Meinung der Eltern zu stützen. Dabei dürfte nicht immer der Respekt vor dem Elternwillen ausschlaggebend gewesen sein, sondern auch die begründete Erwartung, mit einem solchen Entscheidungsprozess langfristig die örtliche Bildungslandschaft zu befrieden.

Vor allem im Zusammenhang mit Strukturreformen des Bildungswesens haben Elternbefragungen einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren. Doch sie können auch einer ganz anderen Zielsetzung folgen, wie das Beispiel einer kleinen Stadt in Nordrhein-Westfalen belegt. Sie verfügt über eine Grundschule und eine Gesamtschule. Damit ist grundsätzlich eine Komplettversorgung mit allen Schulabschlussmöglichkeiten bis zum Abitur vorhanden. Dennoch zieht es ein deutlich hoher Anteil der Eltern vor, ihre Kinder in auswärtigen Schulen anzumelden. Der Bürgermeister und die Leitung der Gesamtschule wollten die Beweggründe wissen, um der Skepsis gegenüber einem Verbleib in der Gesamtschule etwas entgegenzusetzen zu können. Das passende Instrument ist eine Elternbefragung. Ein Auszug aus dem Fragebogen findet sich im Anhang.

→ Anhang 1

Die so erfassten Meinungen waren für die Gesamtschule Anlass, ihre Außendarstellung zu überprüfen und die Zusammenarbeit mit der Grundschule erheblich zu intensivieren. Anders formuliert: Es war eine datenbasierte Organisationsentwicklung. Offenbar waren die Bemühungen erfolgreich: Zum Schuljahr 2009/10 wechselten nur 36 Prozent der Grundschulabgänger in die örtliche Gesamtschule, im Folgejahr 53 Prozent und zuletzt (2011/12) sogar 60 Prozent.

Es gibt noch zahlreiche weitere Einsatzgebiete für eine Elternbefragung. Zwei Beispiele:

1. Der Fall des Gymnasiums in einer kleineren Stadt ist ähnlich gelagert wie der der Gesamtschule. Ein Merkmal dieser Schule ist die große Zahl vorzeitiger „Abschulungen“. Darüber hinaus empfinden es Eltern und Kommunalpolitiker als befremdlich, dass qualifizierte Absolventen der örtlichen Realschule lieber in auswärtigen Oberstufen zum Abitur gelangen möchten als in der nahen Oberstufe des Gymnasiums. Was empfinden die Eltern an diesem Gymnasium als suboptimal, was hindert sie und ihre Kinder, sich für diese Schule zu entscheiden? Auch hier können die Ergebnisse einer Elternbefragung als Beitrag zur inneren Schulentwicklung genutzt werden. Im

Mittelpunkt stehen Fragen der Schulqualität. Dazu lassen sich beispielsweise Statements verwenden, die auch bei der Frage nach Entscheidungsgründen für eine weiterführende Schule vorgelegt werden. Sie müssen dem Anlass gemäß angepasst werden.

→ Anhang 2

Aber Vorsicht: Eine solche Befragung muss konstruktiv angelegt werden, darf also nicht den Anschein einer Abrechnung mit einer wenig geliebten Schule erwecken! Tipp: Am besten Grundschüler-Eltern sowie die Eltern von Realschülern und Gymnasiasten der Jahrgangsstufen 5 und 6 gleichzeitig befragen. In Nordrhein-Westfalen ist bei Schülerbefragungen die Zustimmung der Schulleitung erforderlich.

2. In einer ländlichen Region herrscht nach einem dramatischen Schülerzahlrückgang ein absehbares Überangebot von drei Grundschulen – jedenfalls nach Auffassung des „Gemeindeprüfungsamtes“. Wohin wenden sich die Eltern, wenn eine oder zwei dieser Schulen geschlossen werden sollten? Bevorzugen sie in diesem Fall eine andere Grundschule in der Nähe oder entscheiden sie sich lieber für eine der beiden ungefährdeten Grundschulen im Stadtzentrum? In einer solchen Situation kann eine Elternbefragung eine bedeutsame Entscheidungshilfe für Kommunalpolitik und Schulverwaltung sein. Auszug aus einem entsprechenden Fragebogen:

→ Anhang 3

Bitte beachten: Diese Form einer Elternbefragung richtet sich an Eltern, deren Kinder noch nicht eingeschult wurden, also nur über Kindergärten oder postalisch erreichbar sind. Die Rücklaufquote postalischer Befragungen ist meistens deutlich schlechter als beim Weg über die Institutionen (Kindergarten, Grundschule).

Allgemein gilt: Eine Elternbefragung ist ein vergleichsweise aufwendiges Verfahren. Vielfach bietet es sich an, gleich mehrere Themen aufzunehmen. So lässt sich ohne großen Mehraufwand in Erfahrung bringen, welche Meinungen die Eltern zu bestimmten Fragen der örtlichen

Schulentwicklung vertreten. Oft geht es dabei um das Interesse der Eltern an Ganztagschulen in offener oder gebundener Form, bisweilen auch um spezielle Fragen z. B. einer organisierten Ferienbetreuung für Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen. Hier sind die Ausgangsbedingungen von Stadt zu Stadt unterschiedlich.

→ Anhang 4

Auch der Umfang der Fragen nach dem Familienhintergrund kann variieren. Grundsätzlich sollte dabei ein plausibler Zusammenhang zur Thematik der Befragung bestehen. Beispiele sind: Vorherrschende Familiensprache (kann besondere Förderangebote im Konzept einer neuen Schule begründen) oder Berufstätigkeit der Eltern (kann Hinweise auf die Art der Ganztagsangebote geben). Gleichzeitig erlauben entsprechende Fragen auch Vergleiche mit den Befunden größerer wissenschaftlicher Untersuchungen.

Weil sie befürchten, solche Fragen könnten sich negativ auf den Fragebogenrücklauf auswirken, schrecken viele Kommunalpolitiker vor solchen Fragen zurück. Doch alle bisherigen Befragungen, in denen es auch um den Familienhintergrund ging, bestätigen solche Befürchtungen nicht. Zwar kommt es vor, dass solche Fragen unbeantwortet bleiben, doch diese Ausfälle mindern nicht die Qualität der anderen Angaben und reduzieren auch nicht die Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung.

3. Handwerkliches: Erstellung eines Fragebogens

Es ist eine Sache, den politischen Grundsatzbeschluss zu fassen, Eltern zu befragen, aber es ist eine ganz andere Sache, wie die zuständigen Verwaltungen einen solchen Auftrag umsetzen. Dazu bedarf es gewisser Erfahrungen im Umgang mit sozialwissenschaftlichen Erhebungen. Weil diese nicht immer vorausgesetzt werden können, gibt es diesen Text. Er zeigt, wie ein Fragebogen aufgebaut werden sollte, wie durch die Art der Befragung ein hoher Rücklauf erreichbar ist und wie die Auswertung der ausgefüllten Fragebögen bewerkstelligt werden kann.

Das Wichtigste vorab: Die Befragung erfolgt, soweit möglich, auf dem Weg über die Grundschulen. Hier werden die Fragebögen ausgegeben und wieder eingesammelt. Bei postalischen Befragungen sind die Rücklaufquoten wesentlich niedriger.

Erinnern wir an die Ausgangssituation, die Ende 2010 in Petershagen bestand. Die Kommunalpolitiker der Stadt wollten wissen, welche Schulen Eltern für ihre Kinder wünschen, welche Eigenschaften die weiterführenden Schulen auszeichnen sollten und wie wichtig den Eltern schulische Ganztagsangebote waren. Es ging also zunächst um eine freiwillige Bedarfserhebung, gewissermaßen um eine Datenbasis für nachfolgende politische Beschlussfassungen.

Schritt 1: Der motivierende Vortext

Der Zweck einer Elternbefragung muss in einem Begleittext, der dem Fragebogen beigelegt ist, überzeugend dargelegt werden. Dazu eignet sich ein persönlich gehaltenes Anschreiben des Bürgermeisters. In diesem verständlich und freundlich abgefassten Schreiben geht es aber nicht nur um den Anlass der Befragung, sondern auch um ihre Durchführung. Nicht zuletzt wird den Eltern verbindlich die Wahrung der Anonymität zugesichert.

→ Anhänge 5 und 6

Schritt 2: Sprache festlegen

Bei fast allen Befragungen kann auf Übersetzungen verzichtet werden. Das gilt für den Vortext und für den Fragebogen. Erfahrungen – auch mit sehr umfassenden wissenschaftlichen Erhebungen – zeigen, dass Fragen und Erläuterungen auch von Eltern verstanden werden, deren Muttersprache nicht deutsch ist. Oft übersetzen die Kinder. Hinweise auf signifikant geringere Rücklaufquoten von solchen Fragebögen liegen nicht vor.

Fremdsprachige Versionen können allenfalls dort in Erwägung gezogen werden, wo die weitaus meisten Kinder nicht deutscher Herkunft sind und in den Familien normalerweise nicht auf Deutsch kommuniziert wird.

Aber Vorsicht: Methodisch ist eine Übersetzung ein recht anspruchsvolles, oft unterschätztes Unterfangen, schließlich muss gewährleistet sein, dass der fremdsprachige Text genau das erfasst, was auch in der deutschsprachigen Vorlage abgefragt wird.

Schritt 3: Jeder Fragebogen ist anders

Keine Sorge, hier geht es nur um die bereits ausgefüllten Fragebögen. Zu Beginn werden alle Fragebögen durchnummeriert, zum Beispiel dreistellig von 001 bis xxx. Dabei kann ein sogenannter Paginierstempel helfen.

In einem zweiten Schritt wird auf der ersten Seite des Fragebogens seine Herkunft eingetragen. Im nachfolgenden Beispiel geht es um die Herkunft nach Jahrgangsstufe und Grundschul-Einzugsbereich (EZB). Es kann auch die Grundschule eingetragen werden (GS). Wie diese Daten gewonnen werden, wird weiter unten beschrieben. Die spätere Auswertung ermöglicht dann genaue Angaben darüber, ob Eltern mit Kindern im 3. Schuljahr andere Auffassungen vertreten als Eltern, deren Kinder das 4. Schuljahr besuchen. Der Einzugsbereich verschafft ergänzende Informationen über die Elternmeinungen in den einzelnen Grundschulen. Beispiel:

Fragebogen

für Eltern von Grundschulkindern in der Stadt NN

Raum für auswertungstechnische Angaben: (Hier bitte nichts eintragen!)	
Jg.	
EZB/GS	

Hier beginnt der Fragebogen!

Bitte bei jeder Frage-Nummer nur **eine** Antwort im Kästchen ankreuzen!

Der nachfolgende Fragebogen sollte ein hohes Maß an geschlossenen Antwortformaten haben. Geschlossene Antwortformate erfordern nur das Ankreuzen einer Antwortmöglichkeit. Der Vorteil geschlossener Formate liegt in der schnellen Fragebogenbearbeitung und der einfachen Auswertung. Offene Antworten sind allerdings nicht immer zu vermeiden, etwa bei der Frage nach einer gewünschten Schule in einem anderen Ort. Auf umfängliche textliche Eintragungen sollte im Frageteil möglichst verzichtet werden. Anders verhält es sich mit Kommentaren oder Fragen, die in ein gesondertes Textfeld am Ende des Fragebogens eingetragen werden können. Sie enthalten möglicherweise Anregungen für das spätere politische Handeln.

Tipp: Vermeiden Sie Silbentrennungen im Fragebogen, das erhöht die Übersichtlichkeit.

Hinter jedem Kästchen findet sich eine Ziffer. Bei der späteren Datenerfassung wird nur diese Ziffer eingetragen. Zu Beginn geht es um das Geschlecht des Kindes und um die aktuell besuchte Jahrgangsstufe. Beide Fragen dienen der späteren differenzierten Auswertung.

1. Die Beantwortung des Fragebogens bezieht sich ...	
auf einen Jungen	<input type="checkbox"/> 1
auf ein Mädchen	<input type="checkbox"/> 2

Die Jahrgangsstufe wird in Frage 2 zur Sicherheit noch einmal dokumentiert, weil die Antworten der Eltern abhängig vom besuchten Schuljahr erfahrungsgemäß sehr unterschiedlich ausfallen können. Das ist vor allem angesichts der Ungewissheit über den Bildungsweg nach der Grundschulzeit völlig normal.

2. In welchem Schuljahr ist dieses Kind jetzt?	
Im 1. Schuljahr	<input type="checkbox"/> 1
Im 2. Schuljahr	<input type="checkbox"/> 2
Im 3. Schuljahr	<input type="checkbox"/> 3
Im 4. Schuljahr	<input type="checkbox"/> 4

Damit liegen erste Daten vor, die für die Auswertung in aller Regel bedeutsam sind. Die beiden Fragen können an den Beginn nahezu aller Fragebögen gestellt werden, die sich an die Eltern von Grundschulkindern richten.

Was nun folgt, ist gewissermaßen der Kern der Befragung. Im ersten Teil wird beschrieben, wie ein Fragebogen aussehen kann, wenn allgemein der Bedarf der Eltern ermittelt werden soll, im zweiten Teil soll beispielhaft gezeigt werden, welche zusätzlichen Informationen im Zuge einer Elternbefragung erhoben werden können. In Teil 3 geht es um die Akzeptanz einer bereits beschlossenen und konzeptionell ausgearbeiteten Gemeinschafts- oder Sekundarschule.

Teil 1: Fragebogen für eine allgemeine Bedarfsermittlung

Sind die Eltern mit dem bestehenden Schulangebot zufrieden oder wünschen sie für ihre Kinder andere Schulen? Bei den entsprechenden Fragestellungen ist eine Vorklärung unerlässlich: Was ist in der Stadt überhaupt möglich? In einer kleinen Stadt mit einem bestehenden Gymnasium kann es ratsam sein, keine zweite gymnasiale Oberstufe einzurichten – dazu fehlen die entsprechenden Schülerinnen und Schüler. In diesem Fall sollte also der Bedarf nach einer Gesamtschule gar nicht erst zur Abstimmung gestellt werden. Es gilt der Grundsatz: Gefragt wird nur nach Schulen, die in der Stadt auch machbar sind.

Mit Frage 3 wird ermittelt, welche weiterführende Schule die Eltern für ihre Kinder vorgesehen haben, sofern das örtliche Schulangebot unverändert bleibt. Diese Frage wird vorgeschaltet, um später feststellen zu können, mit welchen Bildungsaspirationen sich Eltern gegebenenfalls für eine andere Schule entscheiden. Ein Vergleich beider Ergebnisse in einer so genannten Kreuztabelle gibt Hinweise auf die Leistungsheterogenität der Klassen in einer neuen Schule.

3. Welche Schule soll Ihr Kind ab Klasse 4 besuchen?	
Hauptschule NN	<input type="checkbox"/> 1
Realschule NN	<input type="checkbox"/> 2
Gymnasium NN	<input type="checkbox"/> 3
Gesamtschule außerhalb von NN	<input type="checkbox"/> 4
Andere Schule außerhalb von NN	<input type="checkbox"/> 5
Eine Förderschule	<input type="checkbox"/> 6
Ich weiß es noch nicht	<input type="checkbox"/> 9

Es versteht sich von selbst, dass die vorstehenden Antwortvorgaben den jeweiligen örtlichen Verhältnissen anzupassen sind.

Hier ein Beispiel für die Ermittlung des Bedarfs einer Sekundarschule. Unter dieser Bezeichnung gibt es im Regelschulwesen des Landes Nordrhein-Westfalen eine Schule des gemeinsamen Lernens, die in anderen Bundesländern Gemeinschaftsschule heißt. Sekundarschulen in Nordrhein-Westfalen enden grundsätzlich mit der 10. Jahrgangsstufe, verfügen also nicht über eine eigene Oberstufe. Bei Gemeinschaftsschulen kann das anders sein.

Zentrale Merkmale der Sekundarschule können im Fragebogen in einer Info-Box knapp beschrieben werden. Es bietet sich aber an, dem Fragebogen eine ausführlichere Information über das neue Schulangebot beizulegen. Sie sollte neutral abgefasst sein.

➔ Anhänge 7 und 8

Über neue Schulformen wird viel gesprochen. Manche wünschen das, manche lehnen es ab. Wie ist das bei Ihnen?

Die Sekundarschule

In Nordrhein-Westfalen gibt es neuerdings Sekundarschulen. Eine Sekundarschule ist – ähnlich der Gesamtschule – eine gemeinsame Schule für alle Kinder nach der Grundschulzeit. Die Schule führt bis Klassenstufe 10 und vergibt alle Abschlüsse der Sekundarstufe I.

In NN könnte aufgrund der Schülerzahlen eine solche Sekundarschule eingerichtet werden. Wer danach das Abitur erwerben will, kann die Oberstufe des Gymnasiums in NN besuchen, aber auch jede andere auswärtige Oberstufe. Weiterführende Hinweise zur Sekundarschule enthält das beiliegende Info-Blatt. Wenn Ihnen die Sekundarschule noch nicht vertraut ist, empfehlen wir, den Text vor der Beantwortung der weiteren Fragen zu lesen.

Weitere Informationen enthält das beiliegende Info-Blatt

Bei der Bedarfserhebung für eine Gesamtschule könnte der Vortext im Fragebogen so aussehen:

Die Gesamtschule

Gesamtschulen gibt es seit 1969 in Nordrhein-Westfalen. Sie sind Bestandteil des Regelschulwesens, beginnen mit dem 5. Schuljahr und enden mit der Klassenstufe 13. Damit gibt die Gesamtschule neun Jahre Zeit bis zum Abitur. Nach der Grundschule können alle Kinder unabhängig von den Schulformempfehlungen in die Gesamtschule überwechseln. Die Lehrpläne der Gesamtschulen gewährleisten auch Unterricht auf Gymnasialniveau. Der Einsatz auch von Gymnasiallehrkräften ist verbindlich.

Alle Gesamtschulen verfügen über eine eigene Oberstufe und arbeiten als Ganztagschulen.

Gesamtschulen werden immer jahrgangsweise aufgebaut. Dabei ersetzen sie vorhandene Schulen, die dann jahrgangsweise auslaufen. Heutige Schülerinnen und Schüler am Standort einer künftigen Gesamtschule bleiben bis zum Ende der Schulzeit in dieser Schule.

Weitere Informationen enthält das beiliegende Info-Blatt

Frage 4 ist optional, aber sehr nützlich. Sie soll Auskunft darüber geben, wie es um die Grundeinstellung der Eltern zur Einführung einer Sekundarschule steht und gleichzeitig Hinweise zu eventuell notwendigen zusätzlichen Informationen geben. Bei Eltern, die sich noch nicht sicher sind, ob sie sich für die neuartige Schule entscheiden sollten, bieten die Ergebnisse aus Frage 4 Anhaltspunkte zur Einschätzung der Schulwahlentscheidungen bei noch unentschlossenen Eltern.

4. Unabhängig von Ihrer bevorzugten Schule: Welche Meinung haben Sie zur Einführung einer Sekundarschule in NN anstelle von Hauptschule und Realschule?	
Ich würde die Einführung einer Sekundarschule begrüßen.	<input type="checkbox"/> 1
Ich stehe der Einführung einer Sekundarschule eher zustimmend gegenüber, brauche aber für ein endgültiges Urteil weitere Informationen.	<input type="checkbox"/> 2
Ich stehe der Einführung einer Sekundarschule eher ablehnend gegenüber, brauche aber für ein endgültiges Urteil weitere Informationen.	<input type="checkbox"/> 3
Ich lehne die Einführung einer Sekundarschule ab.	<input type="checkbox"/> 4
Ich habe dazu keine Meinung.	<input type="checkbox"/> 9

Am Beispiel der Frage 4 lässt sich ein unerlässliches Qualitätsmerkmal einer Elternbefragung verdeutlichen: Die Antwortvorgaben sind achsensymmetrisch. Das bedeutet: Positive wie negative Antworten nehmen den gleichen Raum ein und sind weitgehend identisch formuliert. So wird einem späteren Vorhalt vorgebeugt, die Befragung sei tendenziös, daher unseriös und letztlich wertlos.

Ganz wichtig: Wenn Fragen formuliert werden, ist dabei ein Höchstmaß an Sorgfalt unerlässlich. Das gilt für die Wortwahl (unbedingt neutrale Begriffe verwenden) wie auch für die Ausgewogenheit positiv wie negativ formulierter Fragen oder Statements.

Im Mittelpunkt der Befragung steht die nachfolgende Frage 5: Wie würden sich Eltern bei einem veränderten Schulangebot entscheiden? Das Muster dieser Frage entspricht Frage 3, die zusätzliche Schule (Sekundarschule) ist bewusst als vierte Antwortvorgabe eingefügt worden. Auch hier soll vermieden werden, durch eine auffällige erstrangige Positionierung das Antwortverhalten zugunsten der Sekundarschule zu beeinflussen.

5. Angenommen, Sie hätten als Eltern die Wahl und es gäbe alle weiterführenden Schulen in NN: Wie würden Sie sich voraussichtlich entscheiden? (Bitte nur eine Antwort ankreuzen.)	
Für die Hauptschule in NN	<input type="checkbox"/> 1
Für die Realschule in NN	<input type="checkbox"/> 2
Für das Gymnasium in NN	<input type="checkbox"/> 3
Für die Sekundarschule in NN	<input type="checkbox"/> 4
Für eine Gesamtschule außerhalb der Stadt NN	<input type="checkbox"/> 5
Für eine andere Schule außerhalb von NN	<input type="checkbox"/> 6
Für eine Förderschule	<input type="checkbox"/> 7
Ich weiß es noch nicht	<input type="checkbox"/> 9

Selbstverständlich kann mit der gleichen Vorgehensweise auch ermittelt werden, ob Eltern für ihre Kinder eine Gesamtschule wünschen. Für den Fall, dass Gesamtschulen vielen Eltern noch nicht hinreichend vertraut sind, bietet es sich an, dem Fragebogen eine Kurzbeschreibung von Gesamtschulmerkmalen beizulegen.

➔ Anhang 8

Doch Vorsicht! Frage 5 ist nicht ohne Tücken, denn in vielen kleineren Städten ist ein Nebeneinander von traditionellen Schulen und neuen Schulen des gemeinsamen Lernens nicht möglich – dazu fehlen ganz einfach die erforderlichen Schüler. Frage 5 könnte somit den falschen Eindruck vermitteln, im Ort sei alles möglich. Sofern es also eine grundsätzliche politische Bereitschaft gibt, aus einem vielgliedrigen Schulangebot ein zweigliedriges (Gymnasium plus Schule des gemeinsamen Lernens) zu machen, kann auch die Akzeptanz eines solchen Konzeptes abgefragt werden. Unterstellen wir den Wunsch des Schulträgers, Hauptschule und Realschule durch eine Sekundarschule bzw. Gemeinschaftsschule ersetzen zu wollen. In diesem Fall würde die Variante von Frage 5 beispielsweise so aussehen:

5a. Angenommen, es gäbe in NN keine Hauptschule und keine Realschule mehr. Wie würden Sie sich voraussichtlich entscheiden? (Bitte nur eine Antwort ankreuzen.)	
Für das Gymnasium in NN	<input type="checkbox"/> 1
Für eine neue Sekundarschule in NN	<input type="checkbox"/> 2
Für eine Schule außerhalb von NN, und zwar für (bitte eintragen):	<input type="checkbox"/> 3
Ich weiß es noch nicht.	<input type="checkbox"/> 9

Die Frage nach dem erwünschten Schulabschluss (Frage 6) ist zwar nicht unbedingt erforderlich, aber sehr zu empfehlen. Sie gibt Auskunft über die Bildungsorientierung der Eltern und ermöglicht durch die Kombination mit Frage 5 Einschätzungen der Leistungsheterogenität in einer möglichen Schule des gemeinsamen Lernens. Wie eine solche Kreuztabelle aussehen kann, findet sich in:

→ Anhang 9

6. Einmal in die Zukunft geschaut: Welchen endgültigen Schulabschluss soll Ihr Kind nach Ihren Wünschen am Ende der Schullaufbahn erreichen?	
Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> 1
Realschulabschluss (mittlere Reife/ Fachoberschulreife)	<input type="checkbox"/> 2
Fachhochschulreife (nach Klasse 12)	<input type="checkbox"/> 3
Abitur/ Allgemeine Hochschulreife	<input type="checkbox"/> 4
Das kann ich jetzt noch nicht sagen	<input type="checkbox"/> 9

In vielen Städten besteht politisches Einvernehmen in der Frage, dass eine Schule des gemeinsamen Lernens eingerichtet werden soll. Aber welche? Eine Sekundarschule, die den bestehenden gymnasialen Oberstufen keine Konkurrenz macht oder lieber doch eine Gesamtschule mit eigener Oberstufe? Oft ist beides möglich und durch Schülerzahlprognosen begründbar. Auch in solchen Fällen kann der Wunsch der Eltern zur Entscheidungsgrundlage erklärt werden. Das war z. B. in den Städten Menden und Kaarst der Fall (beide Nordrhein-Westfalen).

Der Fragebogen wird dann allerdings etwas komplexer. Erforderlich sind zunächst zwei Informationskästchen über die beiden Angebotsformen Sekundarschule und Gesamtschule (entsprechend Frage 4) und die Fragen nach der grundsätzlichen Einstellung getrennt für beide Schulen. Die Präferenz für die eine oder andere Schule ist dann einfach zu erheben, wie Frage 7 zeigt:

7. Angenommen, Sie hätten als Eltern die Wahl und es gäbe alle weiterführenden Schulen in NN: Wie würden Sie sich voraussichtlich entscheiden? (Bitte nur <u>eine</u> Antwort ankreuzen.)	
Für eine Hauptschule in NN	<input type="checkbox"/> 1
Für eine Realschule in NN	<input type="checkbox"/> 2
Für das Gymnasium in NN	<input type="checkbox"/> 3
Für eine neue Sekundarschule in NN	<input type="checkbox"/> 4
Für eine neue Gesamtschule in NN	<input type="checkbox"/> 5
Für eine andere Schulform außerhalb von NN	<input type="checkbox"/> 6
Ich weiß es noch nicht	<input type="checkbox"/> 9

Das Ergebnis einer solchen Fragestellung kann freilich für die Befürworter einer Schule des längeren gemeinsamen Lernens zu einer unliebsamen Überraschung führen: Weder die Sekundarschule noch die Gesamtschule erhält die erforderliche Mindestzahl von interessierten Eltern. Mit hinreichender Plausibilität ist jedoch davon auszugehen, dass ausreichend viele Eltern eine Schule des gemeinsamen Lernens wünschen. Aber welche und was tun?

Hier bietet sich das Mittel der Verzweigung an. Der Fragebogen endet mit Frage 8 für alle Eltern, die weder für eine Sekundarschule noch für eine Gesamtschule votiert haben. Eltern, die sich entweder für eine Sekundarschule oder eine Gesamtschule entschieden haben, bekommen mit den Fragen 9 und 10 die Möglichkeit einer Zweitwahl. Dabei können sie sich für eine andere Schule des gemeinsamen Lernens oder für eine Schule des gegliederten Schulwesens entscheiden.

8. Angenommen, Sie hätten als Eltern die Wahl und es gäbe alle weiterführenden Schulen in NN: Wie würden Sie sich voraussichtlich entscheiden? (Bitte nur <u>eine</u> Antwort ankreuzen.)	
Für die Hauptschule in NN → <i>Hier ist die Befragung für Sie zu Ende.</i>	<input type="checkbox"/> 1
Für die Realschule in NN → <i>Hier ist die Befragung für Sie zu Ende.</i>	<input type="checkbox"/> 2
Für ein Gymnasium in NN → <i>Hier ist die Befragung für Sie zu Ende.</i>	<input type="checkbox"/> 3
Für eine neue Sekundarschule in NN → <i>Bitte weiter bei Frage 9!</i>	<input type="checkbox"/> 4
Für eine neue Gesamtschule in NN → <i>Bitte weiter bei Frage 10!</i>	<input type="checkbox"/> 5
Für eine andere Schulform außerhalb von NN → <i>Hier ist die Befragung für Sie zu Ende.</i>	<input type="checkbox"/> 6
Ich weiß es noch nicht → <i>Hier ist die Befragung für Sie zu Ende.</i>	<input type="checkbox"/> 9

Zunächst für Eltern mit der Erstwahl Sekundarschule: Ist für sie eine Gesamtschule oder eine traditionelle Schule attraktiver?

9. Falls eine Sekundarschule in NN nicht errichtet werden könnte: Welche andere Schule würden Sie dann bevorzugen?	
Eine Gesamtschule in NN	<input type="checkbox"/> 1
Eine der bestehenden Schulen in NN (Hauptschule, Realschule oder Gymnasium)	<input type="checkbox"/> 2
Eine andere Schulform außerhalb von NN.	<input type="checkbox"/> 3

Umgekehrt die Frage nach der zweiten Wahl für Eltern, die sich in Frage 8 für eine Gesamtschule entschieden haben:

10. Falls eine Gesamtschule in NN nicht errichtet werden könnte: Welche andere Schule würden Sie dann bevorzugen?	
Eine Sekundarschule in NN	<input type="checkbox"/> 1
Eine der bestehenden Schulen in NN (Hauptschule, Realschule oder Gymnasium)	<input type="checkbox"/> 2
Eine andere Schulform außerhalb von NN.	<input type="checkbox"/> 3

Fragen zum Familienhintergrund stehen am Schluss des Fragebogens. Was hier erfasst werden soll, ist natürlich Sache des Schulträgers. Beispiele finden sich in:

→ Anhang 10

Teil 2: Optionale Zusatzinformationen aus einer Elternbefragung

Wenn ohnehin der nicht gerade geringe Aufwand zur Ermittlung von Elternwünschen hinsichtlich der weiterführenden Schulen betrieben wird, lassen sich mit wenig Aufwand auch Zusatzfragen stellen. Zu Befürchtungen, dies mindere den Rücklauf, besteht nach umfassenden Vorerfahrungen keine Veranlassung. Auch ein längerer Fragebogen wird von den Eltern ausgefüllt, wenn zwei Voraussetzungen bestehen: Zunächst müssen die Fragen von den Eltern als hilfreich zur Weiterentwicklung des kommunalen Schulwesens anerkannt werden, letztlich als nützlich im Interesse ihrer Kinder, daher ist die Art der Durchführung der Befragung von großer Bedeutung. Dazu mehr im Kapitel 4 „Häufig gestellte Fragen“.

Bei vielen Schulträgern besteht der Wunsch, die Erwartungen der Eltern an die Qualität der weiterführenden Schulen in Erfahrung zu bringen. Dazu gibt es eine große Zahl von Merkmalen, die in vollem Umfang oder auszugsweise abgefragt werden können. Selbstverständlich ist diese Liste auch ergänzungsfähig.

→ Anhang 2

Bei der Interpretation der Ergebnisse kann es zu Irritationen kommen, denn einer sehr großen Zahl von Statements wird üblicherweise sehr hohe Bedeutung beigemessen. Aus vielen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen ist dieses Phänomen als „ceiling-effect“ (Deckeneffekt) bekannt. Eine aussagefähige Rangfolge von Motiven ist unter solchen Bedingungen kaum möglich. Aus diesem Grund wird die Liste der Eigenschaften ergänzt um eine Zusatzfrage. Die Eltern werden gebeten, aus der Gesamtliste die fünf für sie wichtigsten Merkmale auszuwählen. Auf dieser Basis lässt sich nun trennscharf bestimmen, welche Schulmerkmale für die Eltern wirklich am wichtigsten sind.

→ Anhang 2

Begehrt sind auch Informationen zur Akzeptanz von Ganztagsangeboten. Dabei ist darauf zu achten, dass den Fragen eine kurze Information über Ganztagschulen vorgeschaltet wird. In der Folge kann gefragt werden, ob für die Kinder Ganztagsangebote gewünscht werden (offene/gebundene Form) und welche speziellen Erwartungen Eltern an die Ausgestaltung des Ganztagsbetriebs richten.

Beliebige weitere Fragen sind möglich. Sie müssen nur den Bedürfnissen des jeweiligen Schulträgers angepasst werden.

Teil 3: Fragebogen für eine konkrete Akzeptanzermittlung

Ein solches Instrument kommt erst dann zum Einsatz, wenn für eine Sekundar- oder Gemeinschaftsschule ein pädagogisches Konzept erarbeitet wurde und Eltern darüber ausführliche Informationen erhalten haben. Da Gemeinschaftsschulen und Sekundarschulen die Freiheit genießen, die Art ihrer Differenzierung im Einvernehmen mit ihren Schulträgern weitgehend selbstständig zu erarbeiten, gibt es keine einheitliche Form dieses neuen Bildungsangebotes. Die Zustimmung der Eltern kann sich also immer nur für das am Ort vorgesehene Konzept beziehen. Um Schulträgern in dieser Situation mehr Planungssicherheit zu geben, ist in Nordrhein-Westfalen bei einer beabsichtigten Sekundarschulgründung eine Elternbefragung vorgeschrieben.

Der entsprechende Fragebogen ist in der Regel sehr kurz. Ein Beispiel hierfür findet sich unter:

→ Anhang 11

Bei den Bezirksregierungen in Nordrhein-Westfalen sind Musterfragebögen als Download erhältlich. Form und Inhalt sind jedoch nicht verbindlich.

Eine Besonderheit dieser Befragung ist der richtige Zeitpunkt. Dazu mehr in Kapitel 5.

4. Datenerfassung, Auswertung und Berichtslegung

Gehen wir einmal optimistisch davon aus, dass sich nach der Befragung ein großer Stapel von Umschlägen mit Fragebögen auftürmt. Allein die Vorstellung, damit nun sachgerecht umgehen zu müssen, erfüllt manche Schulverwaltungen mit tiefer Besorgnis, vor allem dann, wenn einschlägig ausgebildetes Personal fehlt. Doch keine Angst: es geht.

Aber wie?

Der einfachste Weg ist natürlich die Auslagerung der Datenerfassung, -auswertung und Berichtslegung an professionelle Dritte. Das ist in der Regel mit Kosten verbunden. Wie hoch die Kosten am Ende sind, hängt nicht nur von den entsprechenden Personen oder Institutionen ab, sondern maßgeblich vom Aufgabenvolumen: Wie umfangreich ist der Fragebogen? Wie groß ist der Anteil „offener Fragen“, also Fragen, die mit einem Text statt eines Kreuzchens beantwortet werden müssen? Nicht zuletzt: Wie viele Fragebögen sind zu bearbeiten?

In jedem Fall besteht die erste Aufgabe in der Datenerfassung. Dabei ist ein arbeitsteiliges und damit kostensenkendes Vorgehen vorstellbar, und zwar dann, wenn dieser Arbeitsschritt von der Verwaltung selbst übernommen wird. Das geht so:

Die Daten aus den Fragebögen müssen für die nachfolgenden statistischen Prozeduren in eine Datenmaske eingegeben werden. Eine solche Datenmaske kann auf der Grundlage von Microsoft Excel erstellt werden – das wäre ein semi-professioneller Zugang, der aber durchaus vertretbar ist. Besser ist der Rückgriff auf ein spezielles Statistik-Programm. Das ist aber eher etwas für Profis.

Der semiprofessionelle Zugang

Liegen alle ausgefüllten Fragebögen vor, muss zunächst eine Datenmaske erstellt werden. Das gilt für jede Art der Auswertung. An dieser Stelle sollen einige grundlegende Merkmale zum Erstellen einer solchen Datenmaske genannt werden.

Zunächst muss die Datei so angelegt werden, dass die für die Auswertung relevanten Daten in *einer* Tabelle vorliegen. Also bitte keine verschiedenen Dateien oder Arbeitsmappen anlegen. In dieser Datei stehen die Spalten für die jeweilige Variable (zum Beispiel Fragebogennummer, Geschlecht, Klasse usw.). In den Zeilen werden die jeweiligen Werte aus den Fragebögen eingegeben. Jede Zeile steht also für *einen* Fragebogen.

Formatierungen jeder Art wie farbig oder fett sollten vermieden werden. Insgesamt gilt: Je einfacher die Struktur einer solchen Tabelle ist, desto leichter lassen sich Eingabefehler und damit spätere Auswertungsfehler vermeiden. In öffentlichen Verwaltungen steht zur Auswertung einer Umfrage oft nur das Programm „Excel“ aus dem Office-Paket zur Verfügung. Grundsätzlich bietet Excel aber alle Funktionen die für eine Erfassung und anschließende Auswertung der Umfrage benötigt werden. Wie eine Datenerfassung mit dem verbreiteten Office-Programm Excel erfolgen kann, soll hier kurz beschrieben werden:

Um die Daten der Umfrage in Excel zu erfassen, muss auch hier eine sogenannte Datenmaske angelegt werden. In diese Datenmaske sind alle Fragen und Antworten einzugeben, sodass in einem weiteren Schritt die Fragebogendaten erfasst werden können.

Die Maske kann dann so aussehen:

	A	B	C	D	E	F
1		Frage 1		Frage 2		
2	Nr.	Jungen	Mädchen	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
3	1		x	x		
4	2	x		x		
5	3	x		x		
6	4		x	x		
7	5		x	x		
8	6	x		x		

In Spalte A werden die laufenden Fragebogen-Nummern eingegeben. Denn wie gesagt: Jeder Fragebogen ist ein Unikat. Die Eingabe der Daten kann so recht schnell und problemlos erfolgen. Bei zulässigen Mehrfachnennungen können auch mehrere Antworten angekreuzt werden.

Allerdings gilt: Die Eingabe und Auswertung der Daten in Excel ist zwar grundsätzlich möglich, aber eher aufwendig und vergleichsweise kompliziert. Auch weitergehende statistische Auswertungen lassen sich mit Excel nicht durchführen.

Wichtig ist der Hinweis, dass ein mit Excel hergestellter Datensatz auch von professionellen Statistikprogrammen verarbeitet werden kann. Damit eröffnet sich die Möglichkeit eines arbeitsteiligen Verfahrens: Die zeitaufwendige Dateneingabe kann in Verwaltungen erfolgen, eine Weiterarbeit zur Erstellung von Ergebnissen in Form von Häufigkeiten, Kreuztabellen, anspruchsvolleren Analysen oder für die Berichtslegung kann von einer anderen Stelle übernommen werden. Das spart Kosten und kann im günstigen Fall die Zeit bis zur Vorlage der Ergebnisse verkürzen.

Der professionelle Zugang

Profis arbeiten mit elaborierten Verfahren wie zum Beispiel SPSS. Hier sind die Eingabeformate übersichtlich und einfacher zu bearbeiten als in Excel. SPSS ist eine leistungsfähige und sehr weit verbreitete Software zur Eingabe der Daten und zum Erstellen statistischer Auswertungen. Im Gegensatz zu anderen Statistikpaketen (STATA oder SAS) verfügt es über eine Benutzeroberfläche, die fast selbsterklärend ist und es Anwendern ermöglicht, auch ohne Kenntnisse komplizierter Syntaxbefehle statistische Auswertungen durchzuführen. Die Eingabe der Daten ist denkbar einfach.

Allerdings sind die Programme entweder teuer oder nur mit befristeten Lizenzen zugänglich. Für SPSS gibt es eine kostenlose Demo-Version, die allerdings nur 30 Tage gültig ist. Die Anschaffung einer Vollversion ist kostspielig.

Eine Alternative ist PSPP. Dieses Programm ist kostenlos erhältlich, ein Link zum Download findet sich hier:

<http://studien-service.de/thema/28906/>

PSPP arbeitet mit denselben Datenformaten wie SPSS, allerdings ist die Benutzersprache in PSPP Englisch. Ein Handbuch (dementsprechend auch in Englisch) findet sich hier:

<http://www.gnu.org/software/pspp/manual/pspp.pdf>.

Da inzwischen die Benutzeroberfläche in PSPP fast identisch zu der Benutzeroberfläche in SPSS ist, können recht problemlos auch die deutschsprachigen Handbücher zu SPSS benutzt werden. Diese finden sich u. a. auf den Seiten der Universitäten Münster und Bamberg:

http://www.uni-muenster.de/ZIV/Handbuecher/SPSS_Anleitung.html

<http://www.uni-bamberg.de/?id=1910>

Die Leistungen beider Programme gehen über die grundlegenden Erfordernisse einer Elternbefragung hinaus, die ja im Wesentlichen nur Häufigkeitsauszählungen und einfache Kreuztabellen verlangen, ermöglichen aber dafür an Statistik Interessierten zahlreiche Zusatzinformationen.

Dateneingabe

Die Vergabe der Variablennamen ist besonders wichtig. Eine Benennung der Variablen ab V1 ist nicht sinnvoll, vielmehr sollten eingängige Variablennamen mit Bezug zur Fragestellung verwendet werden. Allerdings sollten die Variablennamen nicht zu lang sein, da einige Programme nur 8 Buchstaben akzeptieren. Beispiele: ID für die Nummer des Fragebogens, Sex für Geschlecht, Klasse für Jahrgangsstufe usw. Bei Textvariablen ist zusätzlich darauf zu achten, dass keine Umlaute und kein ß eingegeben werden. Ebenso dürfen keine Maßangaben eingegeben werden (also zum Beispiel beim Alter des Kindes nicht 8 Jahre, sondern nur 8).

Bei der Eingabe der Werte müssen einige grundlegende Dinge beachtet werden:

Innerhalb einer Variablen muss das Format einheitlich bleiben: Entweder Text oder Zahlen. Bei einem hochstandardisierten Fragebogen mit vielen geschlossenen Antwortformaten (wo also nur eine Antwort angekreuzt werden muss) sind es vor allem Zahlen. Dabei werden die Antwortvorgaben codiert. Was bedeutet das?

Mit Codieren ist die Zuordnung eines bestimmten Wertes zu einer bestimmten Antwortvorgaben („Ausprägung“) gemeint. Zum Beispiel für weiblich der Wert 1, für männlich der Wert 2, für Klasse 3 den Wert 1 und für Klasse 4 den Wert 2 usw. Wie solche Codierungen aussehen können, findet sich in den Musterfragen dieses Textes (Kap. 3). In die Datenmaske werden nur diese Zahlen eingetragen.

Es kann sinnvoll sein, einen Codeplan anzulegen, in welchem die Erklärungen für die Variablen und den Codierungen aufgelistet sind. Der Codeplan ist nicht zwingend erforderlich, allerdings ratsam, wenn zu befürchten ist, dass die Datenmaske für die dateneingebenden Personen nicht selbsterklärend ist und wenn noch einmal zu einem späteren Zeitpunkt auf den Datensatz zurückgegriffen werden soll. Nach Erstellung des Codeplans kann mit der Eingabe der Daten begonnen werden. Ein Beispiel für einen Codeplan (auch Codebuch genannt) finden sind im:

→ Anhang 11

Bei einer Datenmaske im Excel-Format verläuft die Erfassung etwas anders. Hier enthält die Maske bereits alle Antwortvorgaben, ist also recht umfangreich. Dafür müssen die betreffenden Felder lediglich angekreuzt werden. Wie das am Bildschirm aussehen kann, zeigt der Screenshot auf Seite (23).

Zu beachten ist die Eingabe fehlender oder „falscher“ Werte. Was aber sind „falsche“ Werte? Dazu zählen beispielsweise zwei oder mehr Ankreuzungen an einer Stelle, wo nur ein Kreuz sein dürfte (Kind männlich *und* weiblich), aber auch offensichtlich falsche Angaben, wenn zum Beispiel bei einer Grundschulbefragung das Alter des Kindes mit 15 angegeben wird. Bei einer Excel-Erfassung können solche „falschen Werte“ (offiziell wird von nicht *validen* Werten gesprochen) als ungültig eingegeben werden, in einem speziellen Statistik-Programm ist es möglich, sie im Unterschied zu fehlenden Werten mit der Zahl 8 für einstellige, der Zahl 88 für zweistellige Werte usw. zu codieren.

Fehlende Werte können in Excel frei gelassen werden, allerdings ist hier die Vergabe der Zahl 9 für einstellige, der 99 für zweistellige Werte usw. sinnvoll. Das gilt vor allem dann, wenn Excel nur zur Datenerfassung verwendet wird, der Datensatz später aber mit einer Statistik-Software weiterverarbeitet werden soll.

Zu Mehrfachantworten: Datenmaske und Codierung

Von Mehrfachantworten spricht man, wenn auf eine einzelne Frage von jedem Befragten mehrere Antworten gleichzeitig abgegeben werden können. Entweder wird den Befragten erlaubt, mehrere Antwortmöglichkeiten anzukreuzen oder aber die Befragten machen unaufgefordert mehrere Kreuze – auch das kommt leider in der Praxis vor. Die auf Seite 15 dargestellte Frage nach dem endgültigen Schulabschluss kann ein solches Beispiel sein.

Fragen, die Mehrfachantworten zulassen, unterscheiden sich in mehrerer Hinsicht von anderen Fragen und müssen deswegen auch besonders behandelt werden. Eine dieser Besonderheit besteht darin, dass die Antworten einer Person auf eine Frage in der Datendatei nicht wie sonst üblich in einer einzigen Variablen eingegeben werden können.

Es gibt für die Codierung und die Eingabe zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit (Methode multipler Dichotomien) besteht darin, dass für jede Antwortmöglichkeit in der Datendatei eine Variable erstellt wird. Die Wertelabels für diese Variablen werden dann mit 1 für „Ja“ oder „Antwortmöglichkeit gewählt“ und mit 2 für „Nein“ oder „Antwortmöglichkeit nicht gewählt“ vergeben. Bei diesem Vorgehen werden so viele Variablen gebildet, wie es Antwortmöglichkeiten (HS für Hauptschulabschluss, RS für Realschulabschluss usw.) gibt.

Abb. 3: Datenmaske (Methode multipler Dichotomien)

ID	Geschlecht	Schulname	Schuljahr	Schulbesuch	HS	RS	FH	ABI	KE
1	2	2	4	1	1	1	2	2	2
2	2	2	4	3	2	1	1	2	2
3	2	2	3	7	2	2	2	2	1
4	2	1	2	7	2	2	2	2	1
5	2	1	2	7	2	2	2	1	2
6	2	1	2	5	2	2	2	1	2
7	1	1	2	5	2	2	2	1	1
8	1	1	2	7	2	2	2	1	2
9	1	1	2	7	2	2	1	1	2
10	1	1	2	7	1	1	2	2	2
11	1	1	1	3	1	1	2	2	2
12	1	1	1	7	1	1	2	2	1
13	2	1	1	3	1	1	2	2	1
14	2	1	1	3	2	2	1	1	2

Was bedeuten die Eingaben in Abb. 3 konkret? Nehmen wir als Beispiel gleich die erste Zeile: Hier steht unter „ID“ die Fragebogennummer 1. Geschlecht 2 = weiblich, Schulname 2 = Schulname, Schuljahr 4 = Kind besucht das 4. Schuljahr, Schulbesuch 1 = Welche Schule soll Ihr Kind ab Klasse 4 besuchen?, 1 Hauptschule. Dann folgen die möglichen Schulabschlüsse mit jeweils einer eigenen Variable: HS = Hauptschulabschluss, RS = Realschulabschluss, FH = Fachhochschulabschluss, ABI = Abitur, KE = Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Die „1“ bzw. die „2“ bedeutet dann jeweils gewählt (1) oder nicht gewählt (2).

Der Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, dass eine sehr klare Struktur für den Datensatz entsteht, der Nachteil ist, dass ggf. sehr viele Variablen gebildet werden müssen.

Die zweite Möglichkeit (Methode multipler Kategorien) besteht darin, dass sich die Anzahl der Variablen nach der Anzahl der maximal gegebenen Antworten auf die Frage richtet. Hat ein Befragter beispielsweise die Antwortmöglichkeiten „Realschulabschluss“ und „Abitur“ angekreuzt und keiner der Befragten insgesamt mehr als zwei Antworten gewählt, würde in die erste Variable der Wert 2 für „Realschulabschluss“ und in die zweite Variable der Wert 4 für „Abitur“ eingegeben.

Abb. 4: Datenmaske (Methode multipler Kategorien)

ID	Geschlecht	Schulname	Schuljahr	Schulbesuch	AB1	AB2
1	2	2	4	1	1	2
2	2	2	4	3	2	3
3	2	2	3	7	5	
4	2	1	2	7	5	!
5	2	1	2	7	4	
6	2	1	2	5	4	
7	1	1	2	5	4	5
8	1	1	2	7	4	!
9	1	1	2	7	3	4
10	1	1	2	7	1	2
11	1	1	1	3	1	2
12	1	1	1	7	1	2
13	2	1	1	3	1	2
14	2	1	1	3	3	4

Die ersten fünf Variablen von „ID“ bis „Schulbesuch“ entsprechen den bereits unter Abb. 3 erläuterten Variablen. Wie bereits oben erklärt, hat im gewählten Beispiel keiner der Befragten mehr als zwei Antworten auf die Frage nach dem gewünschten Schulabschluss angekreuzt. Dementsprechend wurden nur zwei neue Variablen gebildet: AB1= erster gewünschter Schulabschluss und AB2 = zweiter gewünschter Schulabschluss. Die Zahlen in den Spalten „AB1“ und „AB2“ stehe für: 1= Hauptschulabschluss, 2= Realschulabschluss, 3= Fachhochschulreife, 4= Abitur/ Allgemeine Hochschulreife, 5= Das kann ich jetzt noch nicht sagen.

Auswertung von Mehrfachantworten

Hat man die Mehrfachantworten nach der Methode multipler Dichotomien eingegeben, kann man bereits durch einfache Häufigkeitsauszählungen erste Informationen gewinnen. In unserem Beispiel wäre das möglich und sähe so aus:

**Tabelle 1: Welchen endgültigen Schulabschluss soll Ihr Kind nach Ihren Wünschen am Ende der Schullaufbahn erreichen?
Gewählter Abschluss „Hauptschulabschluss“**

Hauptschulabschluss		Häufigkeit	Prozent
Gültig	gewählt	37	14,8
	nicht gewählt	213	85,2
	Gesamt	250	100,0

Tabelle 2: Welchen endgültigen Schulabschluss soll Ihr Kind nach Ihren Wünschen am Ende der Schullaufbahn erreichen? Gewählter Abschluss „Realschulabschluss (mittlere Reife/ Fachoberschulreife)“

<i>Realschulabschluss (mittlere Reife/Fachoberschulreife)</i>		<i>Häufigkeit</i>	<i>Prozent</i>
<i>Gültig</i>	<i>gewählt</i>	70	28,0
	<i>nicht gewählt</i>	180	72,0
	<i>Gesamt</i>	250	100,0

Gibt es allerdings zehn oder mehr Antwortmöglichkeiten, wäre dieses Vorgehen sehr umständlich. Um alle relevanten Informationen in einer Tabelle darstellen zu können, muss man in SPSS oder PSPP sogenannte Mehrfachantwortensets definieren, die dann das Erstellen einer Häufigkeitstabelle erlauben. An dieser Stelle würde es zu weit führen, die dazu nötigen Schritte im Einzelnen zu erläutern, das ist in den entsprechenden Skripten ausführlich nachzulesen. Eine solche Häufigkeitstabelle würde dann im Ergebnis so aussehen:

Tabelle 3: Welchen endgültigen Schulabschluss soll Ihr Kind nach Ihren Wünschen am Ende der Schullaufbahn erreichen?/Mehrfachantworten

	<i>Antworten</i>		<i>Prozent der Fälle</i>
	<i>N</i>	<i>Prozent</i>	
<i>Hauptschulabschluss</i>	37	9,5%	14,8%
<i>Realschulabschluss</i>	52	13,4%	20,8%
<i>Fachhochschulreife</i>	101	26,0%	40,4%
<i>Abitur/ Allgemeine Hochschulreife</i>	154	39,7%	61,6%
<i>Das kann ich jetzt noch nicht sagen</i>	44	11,3%	17,6%
<i>Gesamt</i>	388	100,0%	155,2%

Die Interpretation dieser Tabelle ist auf den ersten Blick nicht ganz einfach. Der Betrachtung des „N“ kommt hier besondere Bedeutung zu. In der Spalte „N“ steht die Anzahl der Ankreuzungen für die jeweiligen Abschlüsse. In diesem Beispiel haben 37 Befragte für einen Hauptschulabschluss votiert, 52 für einen Realschulabschluss usw. Die in der Spalte „Prozente“ angegebenen Werte beziehen sich auf die Gesamtzahl der Antworten, in diesem Fall 388. In der letzten Spalte „Prozent der Fälle“ beziehen sich die Werte auf die Gesamtzahl der Befragten, nämlich 250. Da bei dieser Frage mehrfach angekreuzt werden durfte, sind dies zwingend mehr als 100 Prozent.

Abschließend an dieser Stelle noch einmal der Hinweis, dass in aller Regel für die Auswertung eines Elternfragebogens Tabellen wie 1 und 2 ausreichen.

Bei Schülerbefragungen kommt es manchmal vor, dass „Muster“ ausgefüllt werden. Unter „Muster“ versteht man, dass die Befragung offensichtlich nicht ernst genommen wird: Die Kreuze werden in einem Muster immer von links nach rechts gesetzt oder ein Kreuz ganz links, das nächste ganz rechts, dann wieder ein Kreuz links, das nächste wieder ganz rechts etc. In aller Regel kann man solche Muster während der Eingabe der Daten erkennen und diese Werte werden dann auch als „nicht valide“ eingegeben.

Wurden die zuvor genannten Punkte zur Erstellung einer Datenmaske beachtet, ist die weitere Arbeit denkbar einfach. Jetzt müssen nur noch die Ankreuzungen (bei Excel) oder die definierten Zahlen (z. B. bei PSPP) in die Datenmaske eingegeben werden.

Auswertungen mit Excel

Nachdem die Daten nun in Excel erfasst worden sind, sollte die gesammelten Daten in ein weiteres Arbeitsblatt kopiert werden, damit die Ursprungsdaten nicht unabsichtlich verändert werden.

Die kopierten Daten können nun nach Belieben ausgewertet werden. Zunächst sollte die einfache Häufigkeitsverteilung ausgewertet werden. Hier hilft einem die Formel =ANZAHL2(Bereich). Diese Formel zählt alle Zellen mit einem Inhalt in dem vorgegeben Bereich. Beispiel:

	A	B	C
1		Frage 1	
2	Nr.	Jungen	Mädchen
3	1		x
4	2	x	
5	3	x	
6	4		x
7	5		x
8	6	x	
9		=ANZAHL2(B3:B8)	
10		[ANZAHL2]Wert1: Wert2:	

Mithilfe dieser Formel kann für jede beliebige Frage die einfache Häufigkeitsverteilung ermittelt werden. Doch viel spannender sind in der Regel die sogenannten Kreuztabellen. Auch diese Auswertung ist in Excel mithilfe der Filterfunktion möglich.

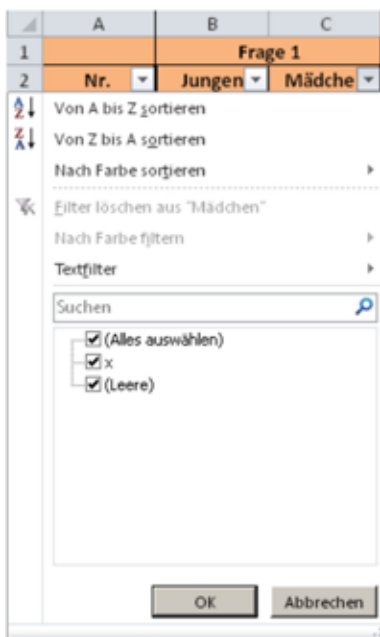
Um die Daten gezielter auswerten zu können, sollte am besten wieder ein neues Tabellenblatt erstellt werden und in dieses wieder die Ursprungsdaten kopiert werden. Anschließend ist es möglich, über die Excel-Filterfunktion eine gezielte Auswertung vorzunehmen.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I
1		Frage 1		Frage 2			Frage 3		
2	Nr.	Jungen	Mädchen	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	nein	ja	weiß nicht
3	1		x	x			x		
4	2	x		x			x		
5	3	x		x			x		
6	4		x	x			x		
7	5		x	x			x		
8	6	x		x			x		
9	7	x		x			x		

Wie in dem Beispiel zu sehen ist, muss die Zeile mit den Antworten markiert werden und anschließend auf die „Filtern“-Schaltfläche im Reiter „Daten“ geklickt werden. Nun wird bei jeder Antwortmöglichkeit eine Auswahl Schaltfläche angezeigt:

	A	B	C	D	E	F
1	Frage 1			Frage 2		
2	Nr. ▾	Jungen ▾	Mädchen ▾	1. Klasse ▾	2. Klasse ▾	3. Klasse ▾
3	1		x	x		

Durch ein Klicken auf die Auswahlfläche öffnet sich folgendes „Popup-Menü“:



Hier können nun je nach Einstellung gewisse Antworten ausgeblendet werden. Wird der Haken „(Leere)“ im obigen Beispiel entfernt, werden nur noch die Fragebögen angezeigt, die bei der entsprechenden Antwort ihr Kreuz gesetzt haben. Dieser Schritt kann nun für beliebig viele Fragen und Kombinationen wiederholt werden, wodurch eine sehr gezielte Auswertung der erfassten Daten möglich ist.

	A	B	C	D	E	F
1	Frage 1			Frage 2		
2	Nr. ▾	Jungen ▾	Mädchen ▾	1. Klasse ▾	2. Klasse ▾	3. Klasse ▾
4	2	x		x		
5	3	x		x		
8	6	x		x		
9	7	x		x		

In diesem Beispiel wurde das Antwortfeld „Jungen“ gefiltert, welches an dem kleinen Sieb in der Auswahl Schaltfläche zu erkennen ist. Nachdem die gewünschte Filterung vorgenommen wurde, wird wie bereits bekannt mithilfe der Formel =ANZAHL2(Bereich) die Häufigkeitsauswertung vorgenommen werden.

Es ist zu empfehlen, für jede einzelne Filterung ein neues Tabellenblatt anzulegen, um auf die bereits erfolgten Filterungen jederzeit wieder zurückgreifen zu können. So erhält man zwar eine Excel-Arbeitsmappe mit sehr vielen Tabellenblättern, kann aber jederzeit die Ergebnisse nachvollziehen.

Auswertung mit SPSS

Selbstverständlich können auch mithilfe des gewählten speziellen Statistikprogramms die gewünschten Auswertungen vorgenommen werden. Das sind zunächst Häufigkeitsauszählungen der einzelnen Variablen, danach die Kombination von Variablen zu Kreuztabellen. Beispiel: Wie unterscheiden sich die Schulwahlwünsche von Eltern mit Kindern in unterschiedlichen Jahrgangsstufen? Gibt es Abweichungen nach Grundschulstandorten? Oder: Besteht ein Zusammenhang zwischen bevorzugtem Bildungsgang und gewünschtem Schulabschluss? (Beispiel-Tabelle siehe → Anhang 9)

„Datencleaning“ – Überprüfung der Stichprobe

Zunächst einmal gilt es, einen möglichst fehlerfreien Datensatz vorliegen zu haben. Dieser Datensatz ist Grundlage jeder weiteren Berechnung, deswegen muss hier besonders sorgfältig gearbeitet werden. Bei der Planung sollte aus diesem Grund schon berücksichtigt werden, 10 bis 20 Prozent der Fälle (je nach Stichprobengröße) doppelt einzugeben, um die Datensätze zu vergleichen und mögliche Fehler zu beheben. Die Zahl der eingebenden Personen sollte möglichst gering sein, damit auch an dieser Stelle noch Abstimmung und notwendige Veränderung möglich ist.

Trotz sorgfältiger Ausarbeitung des Fragebogens kann es passieren, dass einzelne Fragen, bei denen eigentlich nur eine Antwort erwartet wird, „falsch“ bzw. mehrfach angekreuzt werden. Auch diese Angaben sind nicht unwiederbringlich verloren. Gibt es eine Vielzahl solcher „Fehlankreuzungen“, muss während der Dateneingabe entschieden werden, ob die Datenmaske entsprechend verändert werden muss. Deswegen ist es von Vorteil, wenn nicht zu viele verschiedene Personen mit der Eingabe befasst sind, weil die Gefahr besteht, dass solche Besonderheiten nicht auffallen. In einem solchen Fall kann das Antwortformat in der Datenmaske in eine Mehrfachantwort geändert werden.

Berichtslegung

Zum Schluss erfolgt die Berichtslegung. Das erscheint als anspruchsvolles Unterfangen, sollte aber mit Gelassenheit angegangen werden. Schließlich geht es um die Präsentation der Ergebnisse, und dabei sind mehrere Varianten möglich. Am einfachsten ist es sicherlich, einen reinen Tabellensatz vorzulegen – natürlich ergänzt um Daten zum Fragebogenrücklauf, vielleicht sogar nach Schulen oder regionalisiert. Die Übertragung der Tabellen aus Excel oder einem Profi-Programm in ein Word-Format ist unproblematisch. Dabei werden die wichtigsten Tabellen in eine logische Abfolge gebracht. Textliche Erläuterungen sind zwar wünschenswert, aber bei einfachen Befragungen nicht immer zwingend.

Ein anspruchsvollerer Befragungsbericht geht darüber hinaus. Er beschreibt den Anlass und die Fragestellungen sowie das methodische Vorgehen. Danach erfolgt die Präsentation der ausgewählten Daten. Den Schluss bildet ein Resümee, in dem auch Folgerungen für die kommunale Schulentwicklung enthalten sein können.

*Kap. 4 wurde mit freundlicher Unterstützung von
Claus Iglhaut (www.daten-in-dortmund.de) und
André Jenderny (Stadt Bad Driburg) verfasst.*

5. Oft gestellte Fragen

Der Erfolg einer Elternbefragung ist von mehreren Faktoren abhängig. Viele Schulträger möchten zum Beispiel wissen, wie die Chancen auf eine hohe Elternbeteiligung günstig zu beeinflussen sind. Im Folgenden einige häufig gestellte Fragen mit Anregungen aus der Praxis.

Wann sollten Eltern befragt werden?

Geht es um eine allgemeine Erhebung von Elternwünschen, also beispielsweise um bevorzugte Bindungsgänge am Ort, um die gewünschten qualitativen Merkmale der Schulen oder um das Interesse an Ganztagsschulangeboten, so ist der Zeitpunkt nahezu beliebig. Es sollte allerdings darauf geachtet werden, dass die sehr wünschenswerte Unterstützung durch die Schulen (Ausgabe und Einsammeln der Fragebögen) mit den Schulen abgestimmt wird. In Konferenzzeiten sowie unmittelbar nach Beginn eines neuen Schuljahres sind die Schulen üblicherweise stark belastet. In diesen Zeiten sind Befragungen nicht empfehlenswert.

Etwas anders liegen die Dinge, wenn es um die Akzeptanzerhebung zu einem neuen Schulangebot geht. Dazu sollten nach Möglichkeit nur solche Eltern befragt werden, deren Kinder im nächsten Schuljahr diese neue Schule tatsächlich besuchen könnten. Aus diesem Grund bietet sich ein Zeitraum zu Beginn des letzten Schuljahres vor dem Start der neuen Schule an, am besten zwischen Sommer- und Herbstferien. Dann können auch Eltern befragt werden, deren Kinder bereits das 4. Schuljahr besuchen und im Folgejahr in die neue Schule überwechseln können. Dem Schulträger bleiben dabei noch ausreichend viele Monate, um noch ausstehende Vorleistungen zur Beantragung der neuen Schule zu erbringen.

Wer erarbeitet die Fragebögen?

Die einfachste Antwort lautet: Das Schulverwaltungsamt erstellt einen Entwurf auf der Grundlage der hier dokumentierten bewährten Fragen. Das ist vergleichsweise leicht und schützt vor unliebsamen Überraschungen. Nichts spricht dagegen, diesen Entwurf einem kleinen Kreis von Kommunalpolitikern vorzulegen und freigeben zu lassen. Änderungen sollten nur in begründeten Fällen vorgenommen werden.

Alle Unterlagen werden nach dieser abschließenden Abstimmung wieder eingesammelt. Der Entwurf ist vertraulich und sollte unter keinen Umständen vor der Befragung weitergegeben werden. Fast nichts ist nachteiliger für den Erfolg einer Befragung als eine im Befragungszeitraum öffentlich geführte Debatte über den Sinn oder Unsinn einzelner Fragen.

Selbstverständlich ist auch eine Unterstützung durch einschlägig ausgewiesene Experten aus dem Hochschulbereich möglich. Diese sollten über hinreichende Erfahrungen im Umgang mit sozialwissenschaftlichen Untersuchungen verfügen.

Schulpolitische Arbeitskreise sind für die Erarbeitung eines Fragebogens ungeeignet. Erfahrungen mit entsprechenden Instrumenten lassen ein solches Vorgehen nicht ratsam erscheinen. Oft besteht unter den Beteiligten ein ausgeprägter Ehrgeiz, den Fragebogen zu überfrachten. Es ist auch schon vorgekommen, dass ein solcher Fragebogen dermaßen fachchinesisch und detailfreudig wurde, dass ihn nur noch professionelle Pädagogen verstanden.

Tipp: Verständlichkeit geht vor Präzision, Klarheit vor Komplexität!

Ist Anonymität zu gewährleisten und unverzichtbar?

Dieser Grundsatz ist unverhandelbar: Wenn Anonymität zugesichert wird, ist Anonymität zu wahren. Das ist für das Vertrauensverhältnis zu den Eltern wie auch für die Beteiligung an der Befragung von zentraler Bedeutung. Eine Ausnahme kann nur dann gemacht werden, wenn dem Fragebogen ein Adressfeld angehängt wird, in das freiwillig Name und Anschrift eingetragen werden können. Diese Option ist beispielsweise dann überlegenswert, wenn Eltern im Bedarfsfall zusätzliche Informationen zur Verfügung gestellt werden soll. Beispiel:

→ Anhang 11

Der Versuchung, mit statistischen Tricks die zugesagte Anonymität auszuhebeln, sollte konsequent widerstanden werden. Selbst wenn es rechnerisch möglich wäre: Was bringt es für die Qualität der Ergebnisse, wenn wir herausfinden, wie sich Familie Becker entschieden hat? Und welcher Flurschaden wird stattdessen unnötig angerichtet, wenn es herauskommt?

Wer wird befragt?

Bei Fragen zu gewünschten Bildungsgängen am Ende der Grundschulzeit gilt als Minimum die Einbeziehung aller Eltern mit Kindern im 3. und 4. Grundschuljahr. Eine Ausweitung auf die Jahrgangsstufe 1 und 2 ist möglich. Von der Befragung der Eltern mit Kindern im Vorschulalter ist hier abzuraten: Sie sind zum einen nur postalisch erreichbar, was sich nachteilig auf die Rücklaufquote auswirkt, zum anderen besteht bei diesen Eltern gegenüber Eltern von Grundschulern eine deutlich höhere Unsicherheit, was die Wahl einer geeigneten Schule für das eigene Kind betrifft. Anders liegen die Dinge, wenn es um eine Befragung zur Grundschule geht. Das können wünschenswerte Qualitätsmerkmale oder konkrete Schulstandorte sein (vgl. → Anlage 3). Eine Befragung von Eltern mit Kindern im Vorschulalter erfordert den Zugang über die Kindergärten oder über den Postweg. Das ist ein vergleichsweise aufwendiges und auch etwas teureres Verfahren, das zudem meistens geringere Rücklaufquoten ergibt. Leider gibt es dazu kaum eine Alternative.

Wer druckt die Befragungsunterlagen?

Dazu sind in aller Regel die Hausdruckereien der Verwaltungen technisch hinreichend ausgestattet. Gleichzeitig wird so ein höheres Maß an Vertraulichkeit gesichert. Ansprechend, aber nicht Bedingung, ist der Druck der Fragebögen auf DIN A3-Bögen, die auf DIN A4 gefalzt werden. Der motivierende Vortext kann auf einem gesonderten Blatt ausgeliefert werden, ebenso ein bei Bedarf erforderliches Informationsblatt (analog → Anlagen 7 und 8).

Wie kommen die Befragungsunterlagen zu den Eltern und wieder zurück?

Das hier gewählte Verfahren entscheidet maßgeblich über die Höhe der Rücklaufquote. Es wird dringend geraten, den Weg über die Grundschulen zu nehmen. Konkret heißt das: Die Befragungsunterlagen werden in Form von Klassenätzen an die Grundschulen ausgeliefert und dort an die Klassenleitungen weitergegeben. Diese übergeben jedem Kind im noch offenen (aber schließbaren) Umschlag die notwendigen Unterlagen und bitten nachdrücklich darum, das Material sofort den Eltern auszuhändigen, ausfüllen zu lassen und unverzüglich wieder in die Schule zurückzubringen.

Die eingesammelten Fragebögen werden wieder zu Klassensätzen zusammengefasst und auf einem Deckblatt mit folgenden Informationen versehen:

Name der Schule:	_____
Klasse (z. B. 3b)	_____
Zahl der ausgegebenen Fragebögen:	_____
Zahl der zurückgegebenen Fragebögen:	_____

Die Fragebögen werden von der Verwaltung abgeholt und zur Datenerfassung weitergegeben.

Wie kann die Rücklaufquote positiv beeinflusst werden?

Dazu gibt es fünf erfahrungsgestützte Empfehlungen:

1. Wichtig ist zunächst, dass die Grundschulen von der Sinnfälligkeit der Befragung überzeugt sind und sich für einen hohen Rücklauf engagieren. Dazu können sie auch Anreize setzen. Eine Grundschule im Münsterland versprach für jeden zurückgegebenen Fragebogen ein „Kärtchen“, das bei Schülerinnen und Schülern als Tauschmittel äußerst populär ist, denn ähnlich einer Ablasskarte befreit das „Kärtchen“ einmalig von Hausaufgaben. Die Rücklaufquote belief sich auf sagenhafte 98 Prozent.
2. Der Schulträger lobt öffentlichkeitswirksam einen Preis für die Grundschule mit der höchsten Rücklaufquote aus.
3. Die örtlichen Medien informieren die Eltern über die Bedeutung der Befragung für die örtliche Schulentwicklung und geben bekannt, wann die Befragung beginnt und endet.
4. Die Bearbeitungszeit wird bewusst sehr kurz angesetzt: Fragebogenausgabe an einem Montag, letzter Rückgabetermin am darauffolgenden Freitag. Bei längeren Fristen besteht das Risiko, dass der Fragebogen in häuslichen Papiermengen untergeht. Selbstverständlich werden verspätet eingehende Fragebögen berücksichtigt.
5. Der verschleißbare Rückumschlag erhält den Aufdruck: „Wichtige Dokumente – bitte sofort zurück an die Grundschule Ihres Kindes!“ So ein Aufdruck erhöht die Bedeutung der Befragung und schützt vor einer zweckfremden Verwendung des Umschlags.

Selbstverständlich sollte der Schulträger den örtlichen Medien und den beteiligten Grundschulen verbindlich zusage, die Ergebnisse der Befragung so schnell wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Bei Beachtung dieses Vorgehens sind Rücklaufquoten von 80 Prozent und mehr erreichbar. Das ist weit mehr als ein sportliches Ziel, sondern schützt vor quälenden Mutmaßungen darüber, was Eltern wohl meinen, die sich an der Befragung nicht beteiligt haben.

6. Schlussbemerkung

Seriöse und aussagefähige Elternbefragungen sind kein Kinderspiel. Sie bedürfen der politischen Legitimation, einer gründlichen Vorbereitung und einer exakt geplanten Durchführung. Auf die Erfahrungen einer größeren Zahl erfolgreicher Elternbefragungen sollte zurückgegriffen werden, wo immer dies möglich ist.

Die Befunde sind in aller Regel für das kommunale Handeln hilfreich, auch wenn sie nicht immer erwartungskonform ausfallen. Es ist eben ein Unterschied, ob eloquente Eltern in öffentlichen Veranstaltungen ihre Auffassung als Meinungsbild der Elternmehrheit propagieren oder Eltern im geschützten Raum der eigenen vier Wände ihre Meinung anonym zu Papier bringen. Doch wer sich auf eine Elternbefragung einlässt, muss die Ergebnisse akzeptieren, auch wenn sie nicht wunschgemäß sind. Daraus resultiert allerdings keine Verpflichtung, alle Ergebnisse in vollem Umfang in politische Entscheidungen zu überführen. Das kann an unrealistischen Forderungen scheitern, und letztlich bleibt die Verantwortung der politisch Handelnden von einer Elternbefragung unberührt. So geht es letztlich darum, sich bei Entscheidungen, die die Zukunft der kommunalen Bildungslandschaft beeinflussen, so weit wie möglich und vertretbar an den Wünschen der Eltern zu orientieren.

Städte und Gemeinden, die so vorgehen, können mit hinreichender Gewissheit davon ausgehen, dass damit viele unerfreuliche kommunalpolitische Auseinandersetzungen beendet werden können und für die nächsten Jahre Schulfriede einkehrt. Wem dabei die eine oder andere kommunalpolitische Profilierungschance abhanden kommt – macht nichts: Ein kommunales Mandat bietet mindestens hundert andere Möglichkeiten, als guter Politiker und verantwortliche Politikerin öffentlich wahrgenommen zu werden.

Materialanhang

- Anhang 1: Erfassung von Elternvorbehalten gegenüber der Wahl einer örtlichen Gesamtschule
- Anhang 2: Motive für die Wahl einer weiterführenden Schule (Liste) und Eingrenzung durch Zusatzfrage
- Anhang 3: Erfassung von Elternmeinungen zur möglichen Schließung einzelner Grundschulen (Auszug)
- Anhang 4: Fragen zur Ausgestaltung von Ganztagschulen
- Anhang 5: Vortext Elternbefragung bei einer allgemeinen Bedarfserhebung
- Anhang 6: Vortext Elternbefragung zur Akzeptanz eines neuen Schulmodells
- Anhang 7: Kurzinformation „Was ist eine Sekundarschule?“
- Anhang 8: Kurzinformation „Was ist eine Gesamtschule?“
- Anhang 9: Beispiel für eine Kreuztabelle (gewünschter Schulabschluss nach gewünschtem Bildungsgang)
- Anhang 10: Fragen zum Familienhintergrund
- Anhang 11: Akzeptanzbefragung für eine Sekundarschule (Modellversuch „Profilschule Ascheberg“; 2009)
- Anhang 12: Beispiel für die Anlage eines Codebuchs

Anhang 1

Erfassung von Elternvorbehalten gegenüber der Wahl einer örtlichen Gesamtschule

Aus welchen Gründen bevorzugen Sie eine auswärtige Schule?					
	Bitte kreuzen Sie zu jeder Aussage jeweils nur eine der vier Antwortmöglichkeiten an!	Trifft genau zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu
		1	2	3	4
01	Die Gesamtschule hat zu viele Schüler.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Das Konzept der Gesamtschule überzeugt mich nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Mein Kind wird die Gesamtschule nicht besuchen, weil die Lehrkräfte der Grundschule nicht zum Besuch der Gesamtschule raten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Man hört nicht genug Gutes über die Gesamtschule in NN.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Die Gesamtschule fördert leistungsstarke Kinder nicht genug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Die Ausstattung der Gesamtschule mit Räumen und Einrichtungen ist unbefriedigend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	Die Chance, einen Platz in der Gesamtschule zu bekommen, ist schlecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Zu den Lehrkräften der Gesamtschule NN habe ich nicht genug Vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
09	Mein Kind wird eine auswärtige Schule besuchen, weil ich diese Schule kenne und schätze.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Die leistungsschwachen Kinder in den Klassen bremsen die leistungsstarken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Das traditionelle Schulsystem ist der Gesamtschule überlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Mein Kind wird eine auswärtige Schule besuchen, weil seine Geschwister auch dort hingehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Die Gesamtschule legt nicht genug Wert auf Disziplin und Ordnung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Mein Kind wird eine auswärtige Schule besuchen, weil Mitschüler auch dort hingehen werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Ich glaube, dass das Abitur an Gesamtschulen nicht so gut ist wie an Gymnasien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Die auswärtige Schule, die mein Kind vermutlich besuchen wird, ist besser ausgestattet als die Gesamtschule NN.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Die Lehrkräfte der Gesamtschule sind mir unbekannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Mein Kind wird eine auswärtige Schule besuchen, weil es in diese Schule gehen will.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Die Gesamtschule NN hat nicht genug Lehrkräfte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Summarisch für „trifft genau zu“ und „trifft eher zu“ ergab die Befragung mehr als 60 Prozent Eintragungen bei den Statements 18, 15, 02, 11 und 05 (Häufigkeiten in dieser Rangfolge). Damit ergaben sich Ansatzpunkte für Reaktionen der Gesamtschule. Diese haben sich im konkreten Fall als sehr erfolgreich erwiesen.

Anhang 2

(Liste 1) Welche Entscheidungsgründe sind für Ihre Schulwahl wichtig?		Das ist für meine Schulwahlentscheidung ...			
<i>Bitte kreuzen Sie zu jeder Aussage jeweils nur eine Antwortmöglichkeit an!</i>		sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	ziemlich unwichtig
Entscheidungsgründe bei der Schulwahl		1	2	3	4
01	Ausstattung der Schule mit modernen Lehrmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Schule hat ein hohes Leistungsniveau	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Ein guter Ruf der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Lerngruppen mit wenig Erziehungsproblemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Effektive Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei Lernproblemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Ein engagiertes Lehrerkollegium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	Besondere Angebote der Lernförderung für alle Kinder der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Gute Erreichbarkeit der Schule / kurzer Schulweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
09	Gefahrloser Schulweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Täglich verlässliches Ganztagsangebot (Lernen und Freizeit) in festen Zeiten über die Unterrichtszeit hinaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Interessante Lernangebote / Wahlangebote neben dem Fachunterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Möglichkeit für verschiedene Schulabschlüsse, ohne dass ein Schulwechsel erforderlich wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	Lehrkräfte bemühen sich um die Entwicklung hoher Schülerfähigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Ansprechendes äußeres Erscheinungsbild der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Gute Elterninformation und enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Unterstützung der Eltern bei der Erziehung der Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Die pädagogischen Vorstellungen der Schule sind überzeugend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Betonung der konfessionellen Arbeit der Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Wenig Unterrichtsausfall	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Ältere Geschwister besuchen bereits die Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	Klassenkameraden meines Kindes wechseln auch auf diese Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Einzelne Lehrkräfte der Schule kenne ich persönlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Empfehlung durch die Grundschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	Empfehlung durch andere Eltern oder Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Wunsch meines Kindes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Eingrenzung durch Zusatzfrage:

<p>Bitte schauen Sie sich <u>(Liste 1)</u> noch einmal an: Was ist für Sie von den Gründen <i>01 bis 26</i> persönlich am wichtigsten? Bitte kreuzen Sie <u>maximal fünf</u> Gründe an:</p>												
1. <input type="checkbox"/>	2. <input type="checkbox"/>	3. <input type="checkbox"/>	4. <input type="checkbox"/>	5. <input type="checkbox"/>	6. <input type="checkbox"/>	7. <input type="checkbox"/>	8. <input type="checkbox"/>	9. <input type="checkbox"/>	10. <input type="checkbox"/>	11. <input type="checkbox"/>	12. <input type="checkbox"/>	13. <input type="checkbox"/>
14. <input type="checkbox"/>	15. <input type="checkbox"/>	16. <input type="checkbox"/>	17. <input type="checkbox"/>	18. <input type="checkbox"/>	19. <input type="checkbox"/>	20. <input type="checkbox"/>	21. <input type="checkbox"/>	22. <input type="checkbox"/>	23. <input type="checkbox"/>	24. <input type="checkbox"/>	25. <input type="checkbox"/>	26. <input type="checkbox"/>

Anhang 3

Erfassung von Elternmeinungen zur möglichen Schließung einzelner Grundschulen (Auszug)

Derzeit werden von der Politik und der Verwaltung verschiedene Änderung im Grundschulangebot der Stadt NN diskutiert. Dazu möchten wir von Ihnen als betroffenen Eltern wissen, welche Grundschule Sie für Ihr Kind wählen würden, wenn es im Außenbereich von NN weniger Grundschulen geben sollte. Kreuzen Sie bitte immer nur ein Kästchen an!

Möglichkeit 1: Schließung der Grundschule (Ortsteil 1)

5. Wenn die Grundschule in (Ortsteil 1) geschlossen werden sollte, würde ich mein Kind voraussichtlich in der folgenden Grundschule anmelden:	
An der Grundschule (Ortsteil 2)	<input type="checkbox"/> 1
An der Grundschule (Ortsteil 4)	<input type="checkbox"/> 3
An der Grundschule (Zentrum 1)	<input type="checkbox"/> 4
An der Grundschule (Zentrum 2)	<input type="checkbox"/> 5
Das kann ich jetzt noch nicht sagen	<input type="checkbox"/> 9

Möglichkeit 2: Schließung der Grundschule (Ortsteil 2)

6. Wenn die Grundschule in (Ortsteil 2) geschlossen werden sollte, würde ich mein Kind voraussichtlich in der folgenden Grundschule anmelden:	
An der Grundschule (Ortsteil 1)	<input type="checkbox"/> 1
An der Grundschule (Ortsteil 4)	<input type="checkbox"/> 3
An der Grundschule (Zentrum 1)	<input type="checkbox"/> 4
An der Grundschule (Zentrum 2)	<input type="checkbox"/> 5
Das kann ich jetzt noch nicht sagen	<input type="checkbox"/> 9

Möglichkeit 3: Schließung der beiden Grundschulen in (Ortsteil 1) und in (Ortsteil 2)

7. Wenn die Grundschulen in (Ortsteil 1) und in (Ortsteil 2) geschlossen werden sollten, würde ich mein Kind voraussichtlich in der folgenden Grundschule anmelden:	
An der Grundschule (Ortsteil 4)	<input type="checkbox"/> 2
An der Grundschule (Zentrum 1)	<input type="checkbox"/> 3
An der Grundschule (Zentrum 2)	<input type="checkbox"/> 4
Das kann ich jetzt noch nicht sagen	<input type="checkbox"/> 9

8. Grundschulschließungen sind immer unangenehm. Wenn sie aber unvermeidlich sein sollten: Welche Lösung wäre für Sie vertretbar?	
Möglichkeit 1: Schließung der Grundschule (Ortsteil 1)	<input type="checkbox"/> 1
Möglichkeit 2: Schließung der Grundschule (Ortsteil 2)	<input type="checkbox"/> 2
Möglichkeit 3: Schließung der beiden Grundschulen in (Ortsteil 1) und in (Ortsteil 2)	<input type="checkbox"/> 3

Anhang 4

Fragen zur Ganztagschule

Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Gesichtspunkte in der Ausgestaltung von ganztägigen Angeboten in der Schule? (Kreuzen Sie hier bitte in jeder Zeile an, aber jeweils nur eine der Antwortmöglichkeiten!)					
	Bitte kreuzen Sie zu jeder Aussage jeweils nur eine Antwortmöglichkeit an!	Das ist mir ...			
		sehr wichtig 1	wichtig 2	weniger wichtig 3	ziemlich unwichtig 4
01	Versorgung mit warmer Mittagsmahlzeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	zusätzliche Wahlfächer/ Arbeitsgemeinschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Hausaufgabenbetreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Lern- und Übungszeiten zur Förderung der Schulleistungen in den Schulfächern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	vielfältiges Angebot für Spiel, Sport, Freizeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	spezielle musische Angebote (z. B. Kunst, Tanz, Theater, Musikinstrument erlernen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	Förderung der Berufs- und Ausbildungsreife (Grundfähigkeiten, Berufsorientierung etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Kontakte unter Gleichaltrigen, Kennenlernen von Freunden/innen, soziales Miteinander	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
09	Aktive Mitgestaltung des Schullebens durch Schülerinnen und Schüler (z. B. Feste, Aufführungen, Schülercafé)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Aktive Mitarbeit der Eltern in den Angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Mitwirkung von örtlichen Vereinen und Einrichtungen des Stadtteils in den Angeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anhang 5

(Briefkopf Bürgermeister)

Liebe Eltern,

die Stadt NN legt großen Wert auf ein qualitativ hochwertiges Schulangebot. Das gilt für unsere Grundschulen ebenso wie für unsere weiterführenden Schulen.

Über eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der weiterführenden Schulen wird nicht nur in NN, sondern landesweit diskutiert. Rat und Verwaltung der Stadt NN möchten hierzu Ihre Meinung einholen, um im Einvernehmen mit den Eltern das künftige Schulangebot in NN zu gestalten.

Heute hat Ihr Kind aus der Schule einen Fragebogen mitgebracht, der für uns entwickelt wurde. Ich möchte Sie herzlich bitten, sich ein paar Minuten Zeit zu nehmen und diesen Fragebogen möglichst noch heute auszufüllen. Die Ergebnisse dieser Befragung sind für die Weiterentwicklung unseres Schulwesens von großer Bedeutung – und damit auch für den Schulerfolg unserer Kinder.

Selbstverständlich ist die Befragung anonym. Zögern Sie also bitte nicht, alle Fragen zu beantworten und offen Ihre Meinung zu sagen.

Zum Verfahren: Bitte stecken Sie den ausgefüllten Fragebogen in den beigefügten Umschlag und verschließen Sie ihn. Ihr Kind wird den Fragebogen an seine Klassenlehrerin oder seinen Klassenlehrer zurückgeben. Alle Fragebögen werden von der Schule ungeöffnet an die Schulverwaltung weitergereicht und von dort ungeöffnet zur neutralen Auswertung geschickt.

Über die Ergebnisse werde ich Sie in geeigneter Form so schnell wie möglich informieren.

Ich bedanke mich schon jetzt sehr herzlich für Ihre Mithilfe bei der Gestaltung unseres künftigen Schulangebotes.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Name), Bürgermeister

Anhang 6

(Briefkopf Bürgermeister)

Liebe Eltern,

bestimmt wissen Sie längst, dass die Gemeinde NN ihr Schulangebot grundlegend verbessern will. An die Stelle der bisherigen Hauptschule und Realschule soll vom Schuljahr 2010/11 an eine gemeinsame Schule stehen, die „XYZ-Schule“ heißen soll. Mit unterschiedlichen Unterrichtsschwerpunkten soll diese Schule den verschiedenen Interessen, Neigungen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden.

Für diese neue Schule hat sich der Rat der Gemeinde einmütig entschieden. Warum?

In NN besteht dringender Handlungsbedarf. Wie überall wird auch in NN der Bildungsgang der Hauptschule immer weniger nachgefragt. Nur durch die Aufnahme auswärtiger Kinder kann unsere Hauptschule gerade noch eine einzige Klasse bilden. Problematisch ist auch die Situation unserer Realschule, die in den letzten Jahren starke Schülerzahlleibüßen verzeichnen musste. Gleichzeitig wandern immer mehr Grundschulabgänger in auswärtige Schulen aus, vor allem in die immer stärker werdenden Gymnasien. In NN brauchen wir also dringend ein Schulangebot, das für alle Kinder unserer Gemeinde attraktiv ist.

Nichtstun hilft nicht, und die Kommunalpolitik kann nicht untätig abwarten. Das wäre verantwortungslos gegenüber den Kindern und Jugendlichen unserer Gemeinde, gegenüber Eltern und auch gegenüber dem Wirtschaftsstandort NN. Ein gutes Bildungsangebot ist ein Standortfaktor von wachsender Bedeutung.

Was haben wir gemacht? Die Gemeinde hat eine Expertengruppe beauftragt, ein neues Schulangebot für NN zu entwickeln. In dieser Expertengruppe haben sehr erfahrene Schulpraktiker (überwiegend Schulleiter) aus erfolgreichen Schulen mitgewirkt, aus Gymnasien, Gesamtschulen, aus einer Realschule und aus unserer Hauptschule. Herausgekommen ist das Konzept der XYZ-Schule, einer Schule, die allen Kindern nach der Grundschule offensteht und sie zu bestmöglichen Abschlüssen führen wird – natürlich auch zum Übergang in eine gymnasiale Oberstufe. Hohe fachliche Anforderungen und die ausgeprägte Förderung aller Jungen und Mädchen sind die zentralen Ziele dieser Schule. Damit können wir eine moderne weiterführende Schule für alle Grundschulabgänger schaffen, die nach sechs Jahren zu allen Schulabschlüssen der Sekundarstufe I führt. Künftig muss kein Kind zu auswärtigen Schulen pendeln.

Wir haben Eltern, Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit gegeben, sich umfassend über das Konzept der XYZ-Schule zu informieren. Jetzt müssen wir den nächsten Schritt gehen – und der ist besonders wichtig, denn jetzt sind Sie, die Eltern, am Zuge. Möchten Sie, dass Ihr Kind demnächst die XYZ-Schule in NN besucht? Sagen Sie uns Ihre Meinung, indem Sie den anhängenden kleinen Fragebogen ausfüllen. Die Befragung ist selbstverständlich anonym.

Bitte bedenken Sie: Das Ergebnis der Elternbefragung entscheidet darüber, ob wir den Modellversuch beantragen können!

Zum Ablauf: Bitte stecken Sie den ausgefüllten Fragebogen in den beigefügten Umschlag. In der Schule Ihres Kindes werden alle Umschläge eingesammelt und verschlossen zur Auswertung weitergegeben.

Wenn Sie mehrere Kinder im Grundschulalter haben, so füllen Sie bitte für jedes Kind einen eigenen Fragebogen aus – schließlich ist jedes Kind wichtig.

Wir danken Ihnen für die Mithilfe bei einem Vorhaben, das für unsere Gemeinde von großer Bedeutung ist.

Ihr Bürgermeister

(Name)

Anhang 7

Was ist eine Sekundarschule?

In Nordrhein-Westfalen sind Sekundarschulen neu. Die Landesregierung und die CDU haben vereinbart, sie ab Schuljahr 2012/13 auf Antrag der Städte und Gemeinden einzurichten, und zwar als Teil des Regelschulwesens. Hauptgründe sind sinkende Schülerzahlen, bestandsgefährdete Hauptschulen und die große Nachfrage nach Schulen, die längeres gemeinsames Lernen ermöglichen.

Was aber ist eine Sekundarschule? Zunächst: Sie sind „vollständige“ Schulen. Das bedeutet: Ihr Unterrichtsangebot ist für alle Grundschulabgänger geeignet, für leistungsstarke wie für leistungsschwache Kinder. Alle sollen optimal gefördert werden. Die Schule unterrichtet nach Lehrplänen der Realschulen und Gesamtschulen, vermittelt damit auch Inhalte auf Gymnasialniveau. Daher ist auch der Einsatz von Gymnasiallehrkräften in der Sekundarschule verbindlich. Am Ende der Klassenstufe 10 können alle Abschlüsse erreicht werden.

Damit ist für geeignete Schülerinnen und Schüler auch der Übergang in eine gymnasiale Oberstufe möglich. Um dies zu sichern, wird mit einer Oberstufe, die zum Abitur führt, ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Damit wird Absolventen mit einer qualifizierten Fachoberschulreife nach der Sekundarschule die Aufnahme in die Oberstufe gesichert.

Die Sekundarschule ist eine Schule der Sekundarstufe I, also der Klassen 5 bis 10. In den Klassenstufen 5 und 6 ist gemeinsamer Unterricht verpflichtend, ab Jahrgangsstufe 7 kann jede Sekundarschule ihr eigenes Differenzierungskonzept entwickeln. Das Modell der Sekundarschule lässt hier nahezu jede Variante zu – von Schulformabteilungen nach dem Modell des gegliederten Schulwesens über eine Ausweitung des gemeinsamen Unterrichts bis hin zur vollständigen Integration.

Eine Sekundarschule kann Realschule und Hauptschule ersetzen. Dabei gilt: Alle Schülerinnen und Schüler, die die Realschule oder die Hauptschule schon besuchen, gehören bis zum Ende ihrer Schulzeit diesen beiden Bildungsgängen an. So wie eine Sekundarschule jahrgangsweise aufgebaut wird, laufen die Vorgängerschulen jahrgangsweise aus.

Sekundarschulen werden in der Regel als gebundene Ganztagschulen geführt.

Die Sekundarschule soll den Wünschen zahlreicher Eltern und Grundschullehrkräfte entgegenkommen: Keine Trennung der Kinder nach Abschluss der Grundschule, keine Schullaufbahnpflicht nach der Grundschule, die über den weiteren Werdegang des Kindes entscheidet, kein vorzeitiger Wechsel der Schullaufbahn („Abschulung“) und Sitzenbleiben nur dann, wenn Eltern dies wünschen.

Wie alle anderen Schulen auch müssen Sekundarschulen durch Vergleichsarbeiten und Abschlussprüfungen nachweisen, dass sie erfolgreich gearbeitet haben.

Stadt NN

Anhang 8

Was ist eine Gesamtschule?

Seit 1969 gibt es in Nordrhein-Westfalen Gesamtschulen. Zunächst waren sie Schulversuche, ab 1980 wurden sie Teil des Regelschulwesens. Im Schuljahr 2010/11 gab es 225 Gesamtschulen, im Schuljahr 2012/13 werden es etwa 270 sein.

Was ist eine Gesamtschule? Sie ist vor allem eine Schule des längeren gemeinsamen Lernens. Beim Übergang von der Grundschule spielen Eignungsfeststellungen nur eine untergeordnete Rolle, denn die Schule ist ja offen für alle Kinder. Das zentrale Ziel der Gesamtschule ist es, alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrem Leistungsvermögen intensiv zu fördern und zu den bestmöglichen Schulabschlüssen zu führen.

Was bewegt Eltern, ihr Kind in einer Gesamtschule anzumelden? Da kann es viele Gründe geben. Manche Eltern glauben nicht, dass ihr Kind schon im Alter von zehn Jahren den Anforderungen eines Gymnasiums gewachsen ist, andere vertrauen darauf, dass das offene Konzept der Gesamtschule auch Spätentwicklern eine Chance gibt. Es gibt aber auch Eltern, die die frühe Aufteilung der Kinder nach dem 4. Grundschuljahr ablehnen. Wieder andere Eltern entscheiden sich für eine Gesamtschule, weil Ganztagsunterricht immer schon zum Schulalltag gehört.

Neuerdings wird aber auch über eine wachsende Zahl von Eltern berichtet, die für ihr Kind mehr Zeit auf dem Weg zum Abitur wünschen, denn anders als Gymnasien führen Gesamtschulen erst nach neun Schuljahren zum Abitur. Die Sekundarstufe I umfasst also sechs Schuljahre (Gymnasium: fünf), die Oberstufe dauert hier wie dort drei Schuljahre.

Die Schule unterrichtet nach dem Lehrplan für Gesamtschulen, das versteht sich von selbst. Wichtig: In diesem Lehrplan sind auch Anforderungen auf Gymnasialniveau enthalten. Schülerinnen und Schüler, die diesen Anforderungen gewachsen sind, sollen auch auf diesem Niveau lernen können. Selbstverständlich unterrichten in der Gesamtschule auch Gymnasiallehrkräfte. Das ist schon deshalb erforderlich, weil jede Gesamtschule eine eigene Oberstufe hat und damit auch ohne Schulwechsel das Abitur ermöglicht.

Damit vermittelt die Gesamtschule alle Schulabschlüsse, die auch im traditionellen Schulsystem vergeben werden können, vom Hauptschulabschluss bis zur Hochschulreife – gewissermaßen alle unter einem Dach.

Darin liegt ein wichtiger Unterschied zur neuen Sekundarschule: die verbindliche Oberstufe. Für eine Oberstufe aber braucht die Gesamtschule einen ausreichend starken „Unterbau“, also eine Sekundarstufe I mit so vielen Schülerinnen und Schülern, dass die Übergängerzahl für die Oberstufe ausreicht. Das sollen pro Jahr mindestens 42 sein. Aus diesem Grund muss eine Gesamtschule mindestens vier parallele Klassen bilden. Früher waren dafür 112 Schülerinnen und Schüler erforderlich (4 x 28), jetzt reichen bei Neugründungen bereits 100 aus, also 4 x 25.

Die Gesamtschule ist eine integrierte Schule, also eine Schule für alle. Ihr pädagogisches Grundkonzept sieht vor, dass anfänglich der Unterricht weitestgehend gemeinsam im Klassenverband erteilt wird. Ab Klassenstufe 7 gibt es besondere Angebote, die sich an den Neigungen, Fähigkeiten und Interessen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Dieser sogenannte Wahlpflichtunterricht wird ab Klassenstufe 9 noch einmal ausgeweitet.

Klassenwiederholungen sind in Gesamtschulen nicht üblich, auch keine vorzeitigen „Abschulungen“ in andere Schulformen. Wenn so etwas doch einmal vorkommt, geht es in aller Regel auf die Wünsche der Eltern zurück.

Üblicherweise entsteht eine Gesamtschule aus vorhandenen Realschulen und Hauptschulen. In NN kann sie neben diesen beiden Bildungsgängen auch das Gymnasium ersetzen. Das bedeutet: Alle Schülerinnen und Schüler, die jetzt die Hauptschule, die Realschule oder das Gymnasium besuchen, gehören bis zum Ende ihrer Schulzeit diesen ihrem Bildungsgang an. Die Gesamtschule wird jahrgangsweise aufgebaut, die Vorgängerschulen laufen jahrgangsweise.

Gesamtschulen müssen wie alle anderen Schulen durch Vergleichsarbeiten und Abschlussprüfungen nachweisen, dass sie erfolgreich gearbeitet haben. Im Bereich der Oberstufe unterliegen Gesamtschulen derselben Schulaufsicht wie Gymnasien.

Stadt NN

Anhang 9

Kreuztabelle: Gewünschter Bildungsgang nach gewünschtem Schulabschluss

Tab. XX: Voraussichtliche Schulwahlentscheidung für den Fall, dass zukünftig eine Gemeinschaftsschule in NN eingerichtet würde – aufgebrochen nach gewünschtem höchstem Schulabschluss für das Kind. Nur derzeitiger Grundschuljahrgang 1 bis 3 (N = 642). Häufigkeiten und Spaltenprozentage.

Gewünschte Schule	Höchster angestrebter Schulabschluss					Gesamt
	HSA	RSA	FHR	ABI	NN	
Hauptschule NN	--	4 (4,4%)	--	--	5 (3,2%)	9 (1,6%)
Realschule NN	--	30 (33,0%)	11 (27,5%)	26 (9,6%)	20 (12,7%)	87 (15,4%)
Gymnasium NN	1 (16,7%)	4 (4,4%)	7 (17,5%)	117 (43%)	14 (8,9%)	143 (25,3%)
Gemeinschaftsschule in NN	3 (50,0%)	40 (44,0%)	9 (22,5%)	70 (25,7%)	44 (28%)	166 (29,3%)
Gesamtschule außerhalb von NN	--	1 (1,1%)	5 (12,5%)	19 (7,0%)	17 (10,8%)	42 (7,4%)
Eine andere Schule außerhalb von NN*	--	--	1 (2,5%)	9 (3,3%)	1 (0,6%)	11 (1,9%)
Ich weiß es noch nicht	2 (33,3%)	12 (13,2%)	7 (17,5%)	31 (11,4%)	56 (35,7%)	108 (19,1%)
Gesamt	6 (100%)	91 (100%)	40 (100%)	272 (100%)	157 (100%)	566 (100%)

Anmerkung: HSA = Hauptschulabschluss. MSA = Realschulabschluss. FHR = Fachhochschulreife. ABI = Abitur. NN = Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Ohne fehlende Angaben und Mehrfachangaben bei Frage 6 und Frage 9 des Fragebogens (zusammen 76, d.h. 11,8% der hier betrachteten Familien).

* Die Antwortkategorien „Realschule außerhalb von NN“, „Gymnasium außerhalb von NN“ und „eine andere Schule außerhalb von NN, und zwar (bitte eintragen): ...“ wurden hier aus Gründen der Übersichtlichkeit zusammengefasst.

Anhang 10

Fragen zum Familienhintergrund (Auswahl)

Abschließend bitten wir Sie um die Beantwortung von vier Fragen zum Familienhintergrund. Seien Sie unbesorgt: Auch diese Angaben werden selbstverständlich **anonym** behandelt.

In welcher Sprache sprechen Sie in der Familie meistens mit Ihrem Kind?	
Meistens in Deutsch	<input type="checkbox"/> 1
Meistens in einer anderen Sprache	<input type="checkbox"/> 2

Referenz: Bedarf an Förderangeboten

Sind Sie allein erziehend?	
Nein (Kind lebt mit Vater und Mutter im Haushalt)	<input type="checkbox"/> 1
Ja, allein erziehende Mutter ohne Partner im Haushalt	<input type="checkbox"/> 2
Ja, allein erziehende Mutter mit Partner im Haushalt	<input type="checkbox"/> 3
Ja, allein erziehender Vater ohne Partnerin im Haushalt	<input type="checkbox"/> 4
Ja, allein erziehender Vater mit Partnerin im Haushalt	<input type="checkbox"/> 5

Referenz: Bedarf an Ganztagsangeboten

Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?		
<i>(Bitte bei Vater und Mutter jeweils einmal ankreuzen!)</i>	Vater	Mutter
Schulbesuch ohne Schulabschluss	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Hauptschulabschluss (oder Volksschulabschluss)	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2
Realschulabschluss / Fachoberschulreife oder Abschluss Polytechnische Oberschule nach Klasse 10	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3
Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4
Allgemeine Hochschulreife/ Abitur	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5

Referenz: Bildungsaspiration der Eltern

Sind Sie derzeit berufstätig?		
<i>(Bitte bei Vater und Mutter jeweils einmal ankreuzen!)</i>	Vater	Mutter
derzeit berufstätig	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
derzeit nicht berufstätig	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2

Referenz: Bedarf an Ganztagsangeboten

Anhang 11

Akzeptanzbefragung für eine Sekundarschule (Modellversuch „Profilschule Ascheberg“; 2009)

Fragebogen für Eltern

1. Mein Kind ist...

- ein Junge
- ein Mädchen

2. Mein Kind besucht seit diesem Schuljahr in der Grundschule

- die 3. Klasse
- die 4. Klasse

3. Wenn es **keine** Profilschule in Ascheberg geben sollte: Welche Schule wird das Kind wahrscheinlich besuchen? (Hier können Sie **bis zu zwei** Antworten ankreuzen.)

- Hauptschule
- Realschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- das weiß ich noch nicht

4. Falls es in Ascheberg vom nächsten Schuljahr an eine Profilschule gäbe – würden Sie Ihr Kind dort anmelden?

- ganz bestimmt → *Hier endet für Sie die Befragung – vielen Dank!*
- eher ja → *bitte weiter bei Frage 5!*
- eher nein → *bitte weiter bei Frage 5!*
- bestimmt nicht → *Hier endet für Sie die Befragung – vielen Dank!*

5. Was wäre für Ihre endgültige Entscheidung wichtig? (Hier sind Mehrfachnennungen möglich.)

- Ich muss noch mehr über die neue Schule wissen.
- Auch das Leistungsniveau des Gymnasiums muss garantiert sein.
- Die Lehrkräfte der Grundschulen müssten den Besuch der neuen Schule empfehlen.
- Ich muss wissen, wer die neue Schule leitet.
- Die Unterbringung der Schülerinnen und Schüler muss mich überzeugen.
- Sonstiges (bitte eintragen):

.....

Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Zeit. Über das Ergebnis der Befragung informieren wir Sie so schnell wie möglich. Bitte leiten Sie den ausgefüllten Fragebogen im verschlossenen Umschlag durch Ihr Kind an seine Schule zurück! Falls Sie zusätzliche schriftliche Informationen wünschen und Ihnen die Anonymität dieser Befragung nicht wichtig ist, können Sie hier auch Ihren Namen und Ihre Anschrift eintragen:

Name:

Anschrift:

Anhang 12

Beispiel für ein Codebuch

Variable	Ausprägungen		Ursprungsfrage
ID	9999	fehlend	Fragebogennummer
Geschlecht	1	männlich	Geschlecht des Kindes
	2	weiblich	
	88	nicht valide	Schuljahr
Schulname	99	fehlend	Name der Schule
	1	Schule A	
	2	Schule B	
	88	nicht valide	
Schuljahr	99	fehlend	Schuljahr
	1	1. Schuljahr	
	2	2. Schuljahr	
	3	3. Schuljahr	
	4	4. Schuljahr	
	8	nicht valide	
	9	fehlend	
Schulbesuch	1	Hauptschule NN	Welche Schule soll Ihr Kind ab Klasse 4 besuchen?
	2	Realschule NN	
	3	Gymnasium NN	
	4	Gesamtschule außerhalb von NN	
	5	Andere Schule außerhalb von NN	
	6	Eine Förderschule	
	7	Ich weiß es noch nicht	
	88	nicht valide	
HS	99	fehlend	Hauptschulabschluss
	1	gewählt	
	2	nicht gewählt	
	88	nicht valide	
RS	99	fehlend	Realschulabschluss (mittlere Reife/ Fachoberschulreife)
	1	gewählt	
	2	nicht gewählt	
	88	nicht valide	
	99	fehlend	

FH	1	gewählt	Fachhochschulreife (nach Klasse 12)
	2	nicht gewählt	
	88	nicht valide	
	99	fehlend	
ABI	1	gewählt	Abitur/ Allgemeine Hochschulreife
	2	nicht gewählt	
	88	nicht valide	
	99	fehlend	
KE	1	gewählt	Das kann ich jetzt noch nicht sagen
	2	nicht gewählt	
	88	nicht valide	
	99	fehlend	



Beitrittserklärung

Ich erkläre durch meine Unterschrift meinen Beitritt zum Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW e.V.

Geburtsdatum

Berufs-/Dienstbezeichnung

Schulnummer oder Dienststelle/Ort

Besoldungs-/Vergütungsgruppe

Soll Ihre Mitgliedschaft Ihrem Dienstort oder Ihrem Wohnort zugeordnet werden?

E-Mail

Eintrittsdatum

Schulform

- Vollzahler/-in Teilzahler/-in
 Pensionär/-in, Rentner/-in
 Student/-in
 Lehramtsanwärter/-in, Referendar/-in
 arbeitslos beurlaubt
 angestellt verbeamtet

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beitragszahlungen bei Fälligkeit zulasten meines Girokontos

Kontonummer

Bankleitzahl

Kreditinstitut

Kontoinhaber

mittels Lastschrift einzuziehen. Wenn o. g. Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum

Unterschrift

Stoppt den Lehrerkollaps

Hochwirksame Vitamine für gelingende Inklusion

Anwendungsgebiet: Zur Vorbeugung bei Überlastung und Mangelerscheinungen

Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention darf keine Mogelpackung werden. Die Gewährleistung angemessener Qualitätsstandards und entsprechender Ressourcen ist Grundvoraussetzung für eine gelingende Inklusion.



Verband Bildung und Erziehung

VBE NRW

Westfalendamm 247

44141 Dortmund

Tel.: 02 31-42 57 57 0

Fax: 02 31-42 57 57 10

E-Mail: info@vbe-nrw.de

Internet: www.vbe-nrw.de

<http://www.facebook.com/vbe.nrw>



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW



Bitte übersenden Sie mir kostenlos Informationsmaterial über die Vorteile einer Mitgliedschaft

Schulform

Beitrittserklärung bitte aus Datenschutzgründen in einem frankierten Umschlag zurückschicken an:

VBE NRW
Verband Bildung und Erziehung
Landesgeschäftsstelle NRW
Westfalendamm 247
44141 Dortmund

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. privat

Tel. dienstlich



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW